

Jahresbericht 2018



Selbsthilfe für Wohnungslose e.V.

Tagesaufenthalt Saftladen

Tagesaufenthalt Nordbahnhof

Hilfen für Frauen

Projekt RE_StaRT





Selbsthilfe für Wohnungslose e. V.
Sodenstr. 2, 30161 Hannover

Dokumentation für das Jahr 2018

für die Tagesaufenthalte Saftladen, Szenia und Nordbahnhof

Einrichtung	Anzahl der Personen	Zust. überörtl.	Zust. örtl.	Männer	Frauen	bis 18 J.	18-27 J.	27-60 J.	über 60 J.
Saftladen 2 Fachstellen	611	174	437	415	185	7	38	546	20
Szenia 1,5 Fachstellen	552	106	446	46	506	18	86	418	30
Nordbahnhof 3 Fachstellen	1.454	1.018	436	1.142	312	15	122	1.095	222

	Kontakte 2018	Zust. überörtl.	Zust. örtl.
Saftladen 2 Fachstellen	13.834	3.924	9.910
Szenia 1,5 Fachstellen	8.136	2.374	5.762
Nordbahnhof 3 Fachstellen	25.378	15.521	9.857



nhalt

Statistik	02
Abschied und Aufbruch	04
Tagesaufenthalt Saftladen Trockener Tagesaufenthalt, Begleitetes Wohnen und Wohngruppe	06
Tagesaufenthalt Nordbahnhof für Menschen in Armut und Wohnungsnot Straßensozialarbeit	15
Hilfen für Frauen <i>in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot</i>	22
Beratungsstelle für Frauen	24
Szenia – Tagesaufenthalt für Frauen	28
FrauenZimmer – Pension für wohnungslose Frauen	32
Projekt RE_StaRT	37

Abschied und ...

10 Jahre wollte ich für die SeWo arbeiten, das hatte ich seinerzeit gedacht. Daraus sind nun fast 25 Jahre geworden.

25 Jahre, in denen ich viele Kolleg*innen und Mitstreiter*innen habe kennen und gehen sehen, in denen sich der Vorstand erneuert hat, in denen die politischen Verhältnisse sich verschoben haben, die Region und die Job-Center und das Sozialgesetzbuch eingeführt wurden- sowie die Gleichstellungsbeauftragten.

Zwei Erlebnisse vom Anfang und vom Ende meiner Tätigkeit sind ganz besonders in meinem Gedächtnis verankert:

Da ist meine **erste Vorstandssitzung im Jahre 1994**: Die SeWo hatte noch keine geeignete Geschäftsstelle, und so fand die Sitzung im SeWo- Kleingarten statt, der ein Projekt zur Selbstversorgung wohnungsloser Menschen sein sollte. Dort durfte der wohnungslose „Fahrrad-Kalle“ wohnen. Im Gegenzug betreute er den Garten. Neben einem üppigen Gemüseanbau hatte er auch auch Hühner und Kaninchen zur Selbstversorgung angeschafft. So tagten wir in einer skurrilen Gartenlaube zwischen Käfigen und auf Sperrmüll-Möbeln und tranken aus Tassen, die wir lieber nicht bei Tageslicht betrachten wollten. „Fahrrad-Kalle“ nahm als Beisitzer an der Vorstandssitzung teil, das war gelebte Partizipation.

Eine andere Situation **23 Jahre später**: Seit 1987 die erste Tageswohnung für Frauen in Wohnungsnot den Betrieb aufnahm, wurde am Konzept der Hilfen für Frauen gearbeitet. Dieses sah vor, dass in einem Haus ein Komplett-Angebot geschaffen werden sollte aus den drei Säulen Tagesaufenthalt, Beratungsstelle und einer Pension für Frauen. Im Jahre 2017 war es soweit, und über einige Umwege und Zufälle konnten wir im Volgersweg ein passendes Haus anmieten und eine Finanzierung sicherstellen. Ich werde den Tag nicht vergessen, an dem ich den Kolleginnen „ihr“ Haus zeigen konnte, wir auf dem Fußboden in den für uns unfassbar schönen Räumen saßen und Pläne schmiedeten.

Die Geschichte der SeWo beeindruckt mich bis heute. Ich durfte erleben, wie aus gerade einmal 6 Mitarbeiter*innen in zwei Einrichtungen und einem kämpferischen Vorstand ein Verein wurde, für den heute in sechs Einrichtungen 25 Mitarbeiter*innen und viele Helfer*innen arbeiten. Ein Verein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Lücken im Hilfesystem aufzuzeigen und zu schließen.

So wurde ein alkoholfreier Tagesaufenthalt für alkoholranke Menschen eingerichtet, das niedersachsenweit einzige Angebot für Frauen im Wohnungsnotfall geschaffen und ein Tagesaufenthalt eröffnet, der in den Nachmittag- und Abendstunden, am Wochenende und an Feiertagen geöffnet ist. Während der Umsetzung dieser Konzepte taten sich wieder neue Lücken auf. Als Folge daraus wurde RE_StaRT geschaffen, wo die Mitarbeiter*innen präventiv aufsuchend arbeiten mit Menschen, die das Hilfesystem nicht erreicht.

Und es gibt weitere Lücken: So fehlen Hilfen für die vielen wohnungslosen Menschen, die im Rahmen des Freizügigkeitsgesetzes aus Süd- und Osteuropa nach Deutschland kamen mit der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Von Jahr zu Jahr erleben wir die Zunahme von Menschen im Wohnungsnotfall mit psychischen Auffälligkeiten und Krankheiten. Hier ist dringend ein Angebot nötig in Form eines „Auffanghauses“, die Diskussion zieht sich bereits über Jahre hin.

Letztendlich sind die Angebote für Frauen noch immer nicht ausreichend. Wir brauchen Wohnmöglichkeiten für junge Frauen, mit und ohne Kind, für alte Frauen und auch für psychisch kranke Frauen.

Und es braucht endlich eine Quote für Sozialwohnungen bei Neubauten und eine Korrektur der Kriterien bei Grundstücksverkäufen der Region Hannover.

Es gibt so viel zu tun. Den Bereich meiner Verantwortung gebe ich nun gerne an die nächste Generation ab. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich die Arbeit des Vereins intensiv mit gestalten und erleben und dass ich so viele engagierte Menschen kennenlernen durfte



Petra Tengler, Geschäftsführung

... und Aufbruch

Hallo,

mein Name ist Jan Ulrichs und ich bin neu in der Geschäftsführung der Selbsthilfe für Wohnungslose e. V. Seit 2010 bin ich in verschiedenen Bereichen der Wohnungslosenhilfe - oder wie es in der Amtssprache heißt: Hilfen zur Überwindung besonderer Sozialer Schwierigkeiten - tätig. Ich habe im Kontaktladen „Mecki“, im Tagestreffpunkt „DüK“, auf der Straße und in der Behörde gearbeitet. Ich durfte viele Perspektiven auf das Hilfesystem kennenlernen und habe die wohnungslosen Menschen in verschiedensten Bezügen erlebt. Mein Fachwissen versuche ich seit 2016 an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Studierenden zu vermitteln. Ich bin Sozialarbeiter.

In meiner Arbeit musste ich immer wieder erleben, dass über „die Wohnungslosen“ gesprochen wurde. Aber „die Wohnungslosen“ gibt es nach meiner Erfahrung nicht. Jede wohnungslose Person ist anders. Sie sind alle aus unterschiedlichen Gründen wohnungslos geworden und haben nur die stigmatisierenden Stempel der Öffentlichkeit gemeinsam.

Sie haben sich alle irgendwann in ihrem Leben in besonderen sozialen Schwierigkeiten befunden. In einer Schiefelage, der sie selbst nicht entrinnen konnten. So gibt es viele unter ihnen, die wie Sie und ich ein ganz normales Leben geführt haben, bis ein Schicksalsschlag sie ereilte. Die sichtbare Wohnungslosigkeit ist oft nur die Spitze eines Eisbergs von Problemen. Sie haben ihre Familien verloren oder hatten nie eine. Sie haben ihren Job verloren oder nie den Anschluss an Gemeinschaften gefunden. Sie haben oft die Erfahrung machen müssen, dass sie nichts wert seien und nichts zu erwarten hätten. Manche wurden geschlagen und missbraucht.

Das hat viele in psychische Krisen geführt. Sie kompensieren ihre Schicksalsschläge durch verschiedenste Verhaltensweisen. Manche fangen an zu trinken, andere spielen an Automaten. Manche gehen nicht mehr vor die Tür, andere stehen apathisch jeden Tag in der Öffentlichkeit. Manche verstecken vor der Öffentlichkeit ihre Situation, manche verwahrlosen sichtbar. Aber fast allen scheint gemein, dass sie das Stigma angenommen haben. Sie sind der Gesellschaft wenig von Wert und selbst für ihre Situation verantwortlich. Das hört man jedenfalls nicht selten.

Mein Ziel ist es, dieses Bild über „die Wohnungslosen“ zu verändern und andere Wege zu gehen. Ihnen eine Stimme zu geben. Es werden Projekte und Angebote für „die Wohnungslosen“ entwickelt. Ich möchte Projekte gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln. Ich möchte wissen, wie es zu der Wohnungslosigkeit gekommen ist und dort mit der Unterstützung ansetzen. In meinen Augen greift die Hilfe häufig zu spät. Mir stellt sich auch die Frage: wie können wir Wohnungslosigkeit verhindern? Ich möchte vermeiden, dass noch mehr Menschen hart auf dem Raschplatz aufschlagen und dort liegen bleiben.

Und wie können wir das Stigma des Wohnungslosen überwinden? In meinen Augen ist alles eine Frage der Haltung. Wir müssen den Menschen auf Augenhöhe begegnen. Ihnen Gehör schenken. Und vor allem müssen wir die Hoffnung haben, dass sich Dinge in ihrem Leben verändern können, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen.

Aber wir haben doch keinen Wohnraum, könnte man jetzt entgegenen. Das ist richtig. Aber wohnungslose Menschen gab es auch zu der Zeit, als genug Wohnraum vorhanden war und solange wir die Menschen nicht mit aller Kraft präventiv unterstützen, werden immer wieder Wohnungen verloren gehen und Menschen in menschenunwürdigen Verhältnissen leben.



Jan Ulrichs, Geschäftsführung

Tagesaufenthalt Saftladen

Alkoholfreier Tagesaufenthalt,
Wohngruppe und Beratungsstelle

Gemeinsam alkoholfrei durchs Leben



Angebot und Arbeitsschwerpunkte

- Alkohol-, drogen- und rauchfreier Tagesaufenthalt
- Vermeidung von Wohnungslosigkeit und intensive Unterstützung bei der Wohnungssuche nach Wohnungsverlust
- Beratung bei psychosozialen- und Alkoholproblemen (anerkannte Beratungsstelle der Region Hannover nach § 16a SGB II)
- Unterstützung in der Abstinenz, Rückfallprävention
- Vermittlung an Fachdienste und andere Hilfeinrichtungen
- Beratungsgespräche / Motivational Interviewing

Adresse und Öffnungszeiten

Tagesaufenthalt Saftladen
Podbielskistr. 136
30177 Hannover
Tel. 0511/69 17 62
Fax 0511/262 41 64
saftladen@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Montag	10:00-17:00 Uhr
Dienstag	10:00-14:00 Uhr
Mittwoch	12:00-16:00 Uhr
Donnerstag	10:00-16:00 Uhr
Freitag	10:00-14:00 Uhr

Personal

- 3 Sozialarbeiter*innen/-pädagog*innen, davon 2 in Teilzeit
- 1 Sozialpädagoge/-arbeiter B.A. im Berufspraktikum seit 01.10.2018
- 1 Mitarbeiter für den hauswirtschaftlichen Bereich



Saftladen

Der trockene Tagesaufenthalt

Das offene Angebot richtet sich an erwachsene Männer und Frauen. Es bietet die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen aufzuhalten, mit Menschen in ähnlichen Lebenslagen in Kontakt zu kommen, Beratungs- und Motivationsgespräche in Anspruch zu nehmen und ggf. weiterführende Hilfen zu besprechen und zu installieren. Dies dient der Stabilisierung und dem gewünschten, möglichst langanhaltenden alkoholfreien Leben.

Der Saftladen ist in der Region Hannover der einzige trockene Tagesaufenthalt. Seit mehr als 30 Jahren ist er mit seinen 25 Öffnungszeiten eine wichtige Rückzugsmöglichkeit für die Besucher*innen. Die Räumlichkeiten dürfen nur nüchtern und drogenfrei betreten werden.

Unabhängig vom Tagesaufenthalt finden Beratungstermine (u. a. Basisberatungen für das Jobcenter Hannover bei psychosozialen oder Suchtproblemen die zu Vermittlungshemmnissen bei der Arbeitsaufnahme geführt haben) statt, weshalb es in diesen Fällen auch nicht zwingend Nüchternheit, aber klare Ansprechbarkeit geben muss. Während der Öffnungszeiten ist es möglich durch einen separaten Eingang ins Büro zu gelangen. Dies gilt ebenso für die Besucher*innen, die gerade rückfällig sind und ein Gespräch benötigen, um zu schauen, wie es weitergehen kann.



Selbstverpflegung in der Küche

Grundversorgung

Die wichtigsten Bedürfnisse für Menschen ohne Wohnung oder in prekären Wohnsituationen können im Saftladen abgedeckt werden. Hierzu zählen das Duschen, das Wäsche waschen und Trocknen, sowie das Zubereiten mitgebrachter Speisen. Zusätzlich bekommt der Tagesaufenthalt schon seit einigen Jahren Spenden in Form von Brot und Kuchen vom benachbarten Bäcker. Ein Restaurant, ebenfalls aus der Nachbarschaft, spendet an einigen Wochentagen übriggebliebenes seines Business Lunch.

Um Behördenangelegenheiten zu erledigen und für die Wohnungs- und Arbeitssuche stellt der Saftladen 2 Computer mit Internetzugang, Telefon, Fax und 2 hannoversche Tageszeitungen zur Verfügung. Darüber hinaus stehen viele Informationsbroschüren, Gesellschaftsspiele, Bücher, ein Kickertisch, sowie 2 Sofas zum Ausruhen bereit. Neben den Öffnungszeiten des Tagesaufenthaltes stellen wir unsere Räumlichkeiten Selbsthilfegruppen (Anonyme Alkoholiker, Al-Anon (Angehörige von Suchtmittelabhängigen) für ihre Meetings zur Verfügung.



Ein Beratungsgespräch

Die Besucher*innen

Als Einrichtung der Wohnungslosenhilfe finanziert sich der Saftladen nach §67 SGB XII. Dieser besagt, dass es sich um Personen in besonderen Lebensverhältnissen in sozialen Schwierigkeiten handeln muss, die nicht in der Lage sind, diese Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu überwinden.

Um einen Eindruck von diesen Notlagen zu bekommen, sind hier die genannt, die uns im Berichtszeitraum, oft auch kombiniert, begegnet sind:

- Alkoholabhängigkeit, Suchtdruck (Craving), Rückfallgefahr
- Depressionen, Angststörungen, Psychosen u. a. psychische Erkrankungen
- Wohnungslosigkeit, anstehender Wohnungsverlust, unsichere Wohnverhältnisse
- gesundheitliche Probleme, chronische Erkrankungen
- mangelnde Tagesstruktur, fehlende Ideen zur Tages- und Freizeitgestaltung
- Schulden / Privatinsolvenz
- Ängste im Umgang mit Behörden (Überforderung mit Formularen und Terminen)
- Schwierigkeiten in der Bearbeitung eingehender Post (u. a. Sozialhilfe-, Jobcenter-, Rentenbescheide, Verträge, Kündigungen, usw.)
- mangelnde Bewältigungsstrategien bei allgemeinen Lebens- oder Sinnkrisen
- Verlust von Familienangehörigen/ Freund*innen
- Trennungen/Scheidungen
- Energieversorgungsproblemen/-sperren

- Einsamkeit / fehlende soziale Beziehungen
- Sprachbarrieren

Im Jahr 2018 sind die Anlaufzahlen des Saftladens erneut gestiegen. **Die Altersstruktur erstreckte sich von Mitte 20 bis Mitte 70. Davon waren 68% Männer und 32% Frauen.**

Nahezu alle Besucher*innen leben von Transferleistungen, wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung bei Erwerbsminderung und im Alter (früher Sozialhilfe), manchmal gepaart mit einer zu schmalen Rente.

Die Angebote des Saftladens werden genutzt, um sich in der eigenen Trockenheit zu stabilisieren, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, soziale Beziehungen herzustellen und den Tag zu strukturieren. Die meisten sind nicht nur finanziell, sondern sozial verarmt, in ihren Handlungsstrategien (teilweise stark) eingeschränkt und zumeist psychisch labil oder psychisch krank. Sucht kommt leider selten allein, oft wissen wir nicht, ob zuerst die psychische Störung existierte oder eine Alkoholabhängigkeit. Komorbide (zwei oder mehr vorliegende psychische) Störungen sind generell eher die Regel als die Ausnahme bei suchtkranken Menschen. Ein Mensch mit einer selbstunsichereren Persönlichkeit kann sich unter Alkoholeinfluss kurzfristig selbst-sicherer fühlen, oder es können depressive Symptome durch Substanzmittelwirkungen vorübergehend reduziert werden. Daher wurde Alkohol oft als Selbstmedikation eingesetzt. Hiermit ging es ihnen mit



Die Ruhezone im Saftladen



Der Prospektständer gefüllt mit Infomaterial

der berausenden Wirkung zunächst besser, bis dann die negativen Begleiterscheinungen einsetzen, vom morgendlichen Zittern, über ein Delir bis hin zu langfristigen Auswirkungen, wie Partner*innen-, Arbeits- und insbesondere Wohnungsverluste.

Unsere Besucherschaft leidet deutlich häufiger als die Allgemeinbevölkerung an psychiatrischen Diagnosen wie Angsterkrankungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, usw. Durch fehlende Bewältigungsstrategien und ein instabiles oder schlichtweg nicht vorhandenes Umfeld verstärkten sich die Ausprägungen der psychischen Störungen nachhaltig.

Somit ist eine Suchtbehandlung, die lediglich auf die Suchtsubstanzeinnahme und deren Beendigung fokussiert ist, bei weiteren psychischen Störungen zu kurz gegriffen. An die Behandler*innen werden größere Herausforderungen gestellt (vgl. Einführungspapier zum Heidelberger Suchtkongress 2018 des Fachverband Sucht e. V., Bonn). Dies beginnt zunächst in den Fachkliniken, in denen für gewöhnlich eine 2-wöchige Entzugsbehandlung vorgenommen wird und erfordert auch bei uns sowohl im Tagesaufenthalt als auch in unserer Wohngruppe entsprechende Kompetenzen. Die vielschichtigen Probleme der Betroffenen sind bei der individuellen Zielplanung und der Ausgestaltung des folgenden Genesungsprozesses zu berücksichtigen. Das gilt auch für ein einfühlsames Regulieren des Tempos, mit dem Betroffene ihre Ziele erreichen wollen. Große Bedeutung hat die Stärkung des Selbstwertgefühls, um damit ein Fundament für ein trockenes Leben zu schaffen. Mit stetiger Wertschätzung findet eine Bestärkung ihrer Ressourcen statt. Manchmal benötigt es die Kooperation mit gesetzlichen Betreuern, Psychiater*innen, Psychotherapeut*innen,

Tageskliniken und Selbsthilfegruppen, zu denen wir die Kontakte herstellen. Überforderungen und zu hohe Erwartungen müssen von den Mitarbeitenden erkannt und benannt werden, um eine Genesung zu erzielen.

Grundlage ist die Freiwilligkeit und eine generelle Motivation der Klient*innen.

Besonderheiten im Berichtszeitraum

Für neuen Input in unserer Arbeit sorgten die Teilnahmen an diversen Tagungs- und Fortbildungs- und Arbeitskreisangeboten, wie bspw.:

- Jahrestagung in Loccum des Ev. Fachverbandes Wohnung und Existenzsicherung
- AK Tagesaufenthalte, AK Psychiatrie & Obdachlosigkeit und die Sektor AG
- regelmäßige Supervision
- ein 2-tägiges Deeskalationstraining
- ein 2-tägiges Seminar zur systemischen Konfliktlösung
- Besuch im Tagesaufenthalt Trockendock, Bielefeld
- Besuch in der Vahrenwalder Werkstatt für psychisch Gesundende
- Besuch der Tagesstätte Balance, ebenfalls für psychisch Gesundende



Fahrradausflug



Asphalt Bowling



Wikingerschach

Kulturelle Veranstaltungen

Um Geringverdiener*innen und sozial schwachen Menschen die Möglichkeit zu geben, am gesellschaftlich-kulturellen Leben teil zu haben, versuchen wir Gratis- oder Ermäßigungskarten für diverse Veranstaltungen zu bekommen. Wir erhielten dazu vom Freiwilligenzentrum Hannover (Kulturleben) Restkarten. Dennoch braucht es seitens der Sozialpädagog*innen ein hohes Maß an Motivationsarbeit um Einzelne zu aktivieren.

So waren wir im Berichtszeitraum mit den interessierten Besucher*innen bei:

- Fußball Hannover 96
- Fahrradausflug (Julius-Trip-Ring)
- Handball TSV Burgdorf/Hannover Die Recken
- Asphalt Bowling – Cup der guten Hoffnung
- Minigolf
- Wikingerschach (Kubb)
- Zirkus Flic Flac
- Weihnachtzirkus – chinesischer Nationalzirkus

Unsere Tischtennisrunde am Dienstag hat ebenfalls regelmäßig stattgefunden. Zudem wurden täglich unterschiedliche **Gesellschaftsspiele** gespielt.

Zur **Weihnachtsfeier** gab es an einem Dienstagvormittag einen Brunch, gepaart mit Weihnachtsgebäck und einem unterhaltsamen Bingo. Es herrschte eine angenehme Stimmung und gab sehr positives Feedback der Besucher*innen.



Die Weihnachtsfeier im Saftladen



Teilansicht eines Zimmers in der Wohngruppe



Teilansicht der Küche

Die Wohngruppe

Unsere trockene Wohngruppe bietet bis zu 8 Personen eine möblierte Wohnmöglichkeit. Voraussetzungen hierfür sind der Wunsch nach langfristiger Abstinenz, in Verbindung mit Wohnungslosigkeit.

Die Bewohner im Jahr 2018 waren ausschließlich männlich. Sie gehören zur Gruppe der chronisch mehrfachgeschädigten Abhängigkeitserkrankten (CMA). Das bedeutet, dass der Alkoholkonsum zu schweren, bzw. fortschreitenden physischen und psychischen Schädigungen und sozialer Desintegration geführt hat. Diese führt dazu, dass die eigene Lebensgrundlage nicht mehr durch Eigeninitiative hergestellt werden kann, womit institutionelle Hilfe zwingend nötig ist.

(vgl. Böttger, G., F. Härtel, H.-J. Leonhardt u. K. Mühler: CMA – Zur Definition und Therapie. Arbeitspapier 3 der Arbeitsgruppe Chronisch mehrfachgeschädigte Abhängigkeitskranke (CMA), (November 1999))

Es handelt sich um Menschen, die über viele Jahre Alkohol missbraucht haben, mit mehreren zumeist missglückten Ausstiegsversuchen.

Der kleinste gemeinsame Nenner der Bewohner ist es, ein alkoholfreies Leben führen zu wollen. Die Wohngruppe ist damit zunächst eher eine Zweckgemeinschaft als eine homogene Einheit. Die persönlichen Lebensläufe, Hilfebedarfe, Interessen, Ressourcen und Lösungsstrategien der Bewohner sind sehr individuell. Die Sozialarbeit muss somit den Spagat zwischen der Herstellung eines Gemeinschaftsgefüges innerhalb der WG und der Wahrnehmung des Individuums, mit all seinen Eigenheiten, hinbekommen. Hierfür wurden in Gesprächen Bedarfe ermittelt, Hilfepläne erstellt und mit unterschiedlichen

sozialpädagogischen Methoden Lösungen mit und für den Einzelnen entwickelt. Gemeinsame Hausrunden, diverse Freizeitaktivitäten, aber auch durch gemeinsames in Ordnung halten der Wohnungen werden Verbindungen untereinander geschaffen.

Darüber hinaus haben auch Selbsthilfegruppen, behandelnde Ärzte, Tageskliniken und andere wichtige Bezugspersonen ihren Anteil am Genesungsprozess.

Einen Durchschnitt bezüglich der Dauer der Alkoholabhängigkeit, der Anzahl der Entzugsbehandlungen und Entwöhnungstherapien zu errechnen, ergibt insofern keinen Sinn, als das es aufgrund der verschiedenen Lebensalter, der persönlichen Lebenswege und dem Umgang mit der Suchterkrankung große Unterschiede gibt. Die Dauer der Abhängigkeit reichte von 4 bis hin zu 34 Jahren, bei 14-tägigen Entzugsbehandlungen von lediglich 1 bis zu 45. Nur 4 Bewohner hatten 1-3 Rehabilitationsbehandlungen über 12 bis 16 Wochen. Nahezu alle hatten beträchtliche Schulden. Keiner der Bewohner hatte eine Liebesbeziehung, alle waren geschieden, getrennt lebend oder länger ohne Beziehung und hatten wenig familiäre, bzw. freundschaftliche Kontakte. Die Dauer der Wohnungslosigkeit variierte zwischen 2,5 Monaten und 4 Jahren.

Ein deutlicher Anstieg war bezüglich der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer zu verzeichnen. Diese lag jahresübergreifend bei 24,6 Monaten. Das lag unter anderem an der mehr als unbefriedigenden Situation auf dem hiesigen Wohnungsmarkt. Erfreulicherweise gab es dennoch 5 Bewohner, die mithilfe unserer Unterstützung in eine eigene Wohnung ziehen konnten.



andre germar

Die Wohngruppe

Um zu einem Durchschnitt der Verweildauer zu gelangen, werden die Bewohner in 2 Gruppen eingeteilt:

In der ersten Gruppe sind diejenigen, die nach Einzug eine längere Stabilisierung benötigen und häufig nach etwa 1 bis 3 Jahren in eine eigene Wohnung ziehen. Hier besteht größtenteils Kontakt nach Auszug.

Zur zweiten Gruppe gehören die, die aus unterschiedlichen Gründen nach zumeist kurzer Zeit rückfällig werden und die WG verlassen. Vielfach besteht nach dem Auszug kein Kontakt mehr.

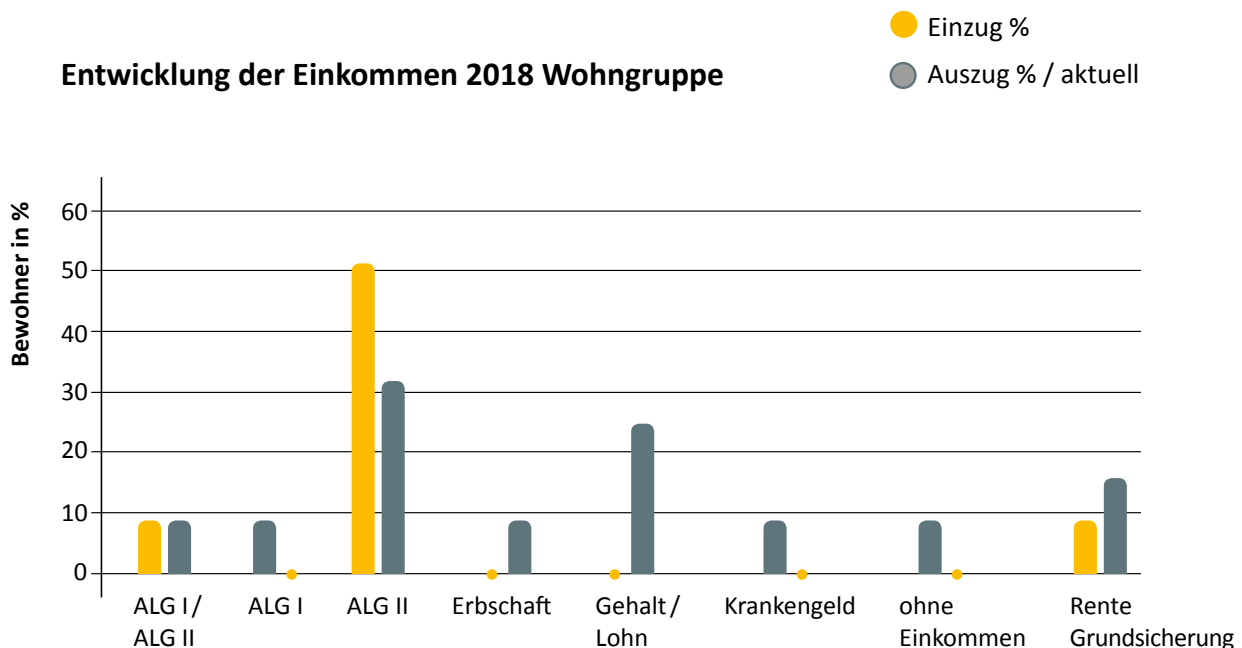
Zunächst sollen und dürfen die Bewohner erst einmal in der Wohngruppe „ankommen“ und sich an ihr neues Umfeld gewöhnen und sich integrieren. Administratives muss erledigt werden, wie z. B. Ummelden, Beantragungen bei Jobcenter oder Sozialamt, etc. Darüber hinaus gibt es zumeist unerledigte Dinge, wie bspw. ungeöffnete Briefe zu lesen und zu bearbeiten, Schuldenregulierung in Gang zu bringen, Kontakt zur Familie herzustellen oder medizinische Notwendigkeiten zu arrangieren, um die eigene Gesundheit zu verbessern.

Bei einem Großteil fällt erst einmal die Last drohender Wohnungslosigkeit ab. Die fragile Abstinenz erfordert jedoch ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Betreuung durch die Mitarbeitenden, um trocken zu bleiben. Aus Rückmeldungen ehemaliger und aktueller Bewohner hat das Wissen um einen sofortigen Auszug nach einem Rückfall sich in der Vergangenheit als positiv erwiesen.

Trotz vorhandener psychischer Instabilität ist es erfreulich, dass im Jahr 2018 ein Großteil der Bewohner, die bei Einzug in die WG arbeitslos waren, nach der Stabilisierungsphase einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Durch die engmaschige sozialpädagogische Betreuung gelang es drei Personen (27,27%) einen Job auf dem 1. Arbeitsmarkt zu bekommen.

Des Weiteren bieten wir allen ehemaligen Bewohner*innen nach Auszug eine ihnen bekannte und vertraute Anlaufstelle an, in der sie weiterhin im trockenen Rahmen ihren Tag strukturieren, Unterstützung bekommen und ihre Kontakte pflegen können.

Entwicklung der Einkommen 2018 Wohngruppe





Begleitetes Wohnen

Seit nunmehr 3 Jahren bieten wir das Begleitete Wohnen an. Im Jahr 2018 erhielten 15 Klient*innen dieses Hilfsangebot. Überwiegend waren dies die aktuellen und ehemaligen Bewohner*innen der Wohngruppe.

Die Resonanz der aktuell Betreuten ist sehr gut. Zu fest vereinbarten Terminen finden regelmäßig Gespräche statt und wichtige Angelegenheiten können zeitnah bearbeitet werden.

Es finden Hausbesuche statt, aber auch Begleitungen zu Ärzten und Behörden. Viele kommen auch innerhalb der Öffnungszeiten in den Tagesaufenthalt. Wie bereits im letzten Jahresbericht bemängelt, sind Genehmigungen und Hilfepläne für ein ganzes Jahr wünschenswert.

Um einen besseren Einblick des Ablaufes im Saftladen zu bekommen, folgt ein Fallbeispiel:

Fallbeispiel Herr X.

Herr X., Anfang 40, stellte sich Anfang August 2017 in unserer Montagshausrunde vor. Er hielt sich zu diesem Zeitpunkt im Klinikum Region Hannover, Langenhagen zu einer Entzugsbehandlung auf. Wohnhaft war er in dieser Zeit im Kolpinghaus in Hannover. Nach einer überzeugenden, weil ehrlichen Vorstellung wurde er in unserer Wohngruppe aufgenommen, in die er 2 Wochen nach seiner Vorstellung einzog. Der Geschiedene hatte bei Einzug keinen Kontakt zur Familie, weder zu einem seiner drei Kinder, noch zu seiner Mutter. Er lebte vom Arbeitslosengeld II und hatte Schulden in Höhe von etwa 2000,-€. Seine letzte Arbeitsstelle im Lager verlor der gelernte Maschinenbaumechaniker durch seinen Alkoholkonsum. Zudem litt er unter einem Bandscheibenvorfall, Depressionen und einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), die aus Auslandseinsätzen während seiner Zeit als Berufssoldat bei der Bundeswehr rührte.

Die Wohngruppe bot ihm eine stabile, trockene Basis auf der die nächsten Schritte folgen konnten. Drei Wochen nach Einzug bekam er einen Therapieplatz zur Bearbeitung der PTBS. Diese achtwöchige Therapie war für ihn von großer Wichtigkeit, da das erarbeitete Ergebnis das Fundament, gepaart mit seiner Wohnzeit in der Wohngruppe, für seine langanhaltende Trockenheit war und noch immer ist.

Gestärkt durch die mittlerweile dreieinhalbmonatige Abstinenz konnte er zum Dezember 2017 eine Lagertätigkeit aufnehmen, welche er noch immer in Festanstellung ausübt.

Nach vielen Reflexions- und Motivationsgesprächen, in der seine vorhandenen Ambivalenzen gelöst werden konnten, hat er im März 2018 wieder Kontakt zu seiner ältesten Tochter hergestellt und seine Rolle als Großvater angenommen.



Mit dem Thema Wohnungssuche begannen wir im Mai 2018. Dieser schwierigen Thematik hatten wir uns bereits im letztjährigen Jahresbericht gewidmet. An unserer Forderung nach „Housing First“ hat sich nichts geändert.

Nun zurück zu Herrn X: Zunächst meldeten wir ihn bei Wohnungsgenossenschaften via Internet an. Gemeinsam recherchierten wir im Internet auf Immobilienportalen. Wir übten in Rollenspielen einen Besichtigungstermin und entwickelten dafür einen Frage- und Antwortkatalog. Die Suche nach einer geeigneten Wohnung verlief zunächst, wenig überraschend, schwierig.

Im August 2018 bekam er ein Wohnungsangebot, allerdings eines das im Grunde zu groß und insbesondere zu teuer für ihn war. Für ihn war es eine günstige Gelegenheit eine Wohnung zu beziehen, allerdings mit einem aus unseren Augen viel zu hohem finanziellen Aufwand. Er nahm den Vorschlag an, eine Finanzübersicht zu erstellen, aus der für ihn ersichtlich wurde, dass am Monatsende tatsächlich viel zu wenig Geld für ihn übrig bliebe. Zumal er noch einige Jahre Kindesunterhalt zahlen muss. Er nahm schweren Herzens Abstand von diesem Angebot. Die weiteren, meist gemeinsamen Aktivitäten auf dem Feld der Wohnungssuche, mündeten dann im November 2018 in einem guten Angebot eines Privatvermieterpaars, in dessen Wohnung er Mitte Dezember einzog.

Der Einzugstermin war sehr spontan, er bekam vom Arbeitgeber keinen Urlaub

und somit verlief der Umzug Hals über Kopf. Im Anschluss stand Weihnachten vor der Tür, die Zeit in der ein Teil unserer Klientel sehr oft von Gefühlen überrollt wird. So auch im Fall von Herrn X., der am Heiligabend einen Rückfall hatte und auch in den Tagen danach nicht zur Arbeit ging. Durch unser Begleitetes Wohnen konnte schnell Hilfe angeboten werden. Zum einen wurde der Vorgesetzte in Kenntnis gesetzt, dass Herr X. krank sei, zum anderen wurden Brücken zur Entzugsbehandlung gebaut. Durch die Krisenintervention hat Herr X. seinen Rückfall schnell stoppen können und benötigte keinen weiteren Klinikaufenthalt. Da er zudem ein sehr wertgeschätzter Mitarbeiter war und ist, konnte sein Vorgesetzter nachträglich durch Urlaub die 2 entstandenen Fehltage egalalisieren.

Derzeit arbeiten wir im begleiteten Wohnen an der Verbesserung der emotionalen Stabilität und an der Entwicklung seines Freizeitverhaltens.

An diesem Fall zeigt sich, wie wichtig das Begleitete Wohnen ist, da Krisen frühzeitig erkannt werden können und dramatische Verschlimmerungen abgewendet werden.

Literatur:

Veranstaltungseinführung in das Thema Sucht und Komorbidität - Fachverband Sucht e. V., Bonn zum 31. Heidelberger Kongress (20.06.2018 - 22.06.2018), Böttger, G., F. Härtel, H.-J. Leonhardt u. K. Mühlner: CMA – Zur Definition und Therapie. Arbeitspapier 3 der Arbeitsgruppe Chronisch mehrfachgeschädigte Abhängigkeitskranke (CMA), (November 1999)



Nordbahnhof

Tagesaufenthalt und Beratung für Menschen in Armut und Wohnungsnot

Der Tagesaufenthalt Nordbahnhof richtet sich an Menschen, die von Armut und Wohnungsnot betroffen sind. Dazu zählen Menschen, die ganz ohne Obdach auf der Straße leben, in Wohnheimen und Unterkünften untergebracht sind oder ohne Mietvertrag bei Bekannten und Verwandten untergekommen sind. Zudem unterstützen wir Menschen, die zwar eine Wohnung haben, die aber häufig sozial vereinsamt am Existenzminimum leben.

Adresse

Tagesaufenthalt Nordbahnhof
Schulenburg Landstraße 34
30165 Hannover
Tel.: 05 11/ 920 56 60
Tel.: 05 11/ 600 192 45
nordbahnhof@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Gesetzliche Grundlage:

§ 67 SGB XII

Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, sind Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind.

Öffnungszeiten

Montag - Donnerstag 12:30 – 17:30 Uhr
Sonntag: 10:00 – 14:00 Uhr

Unser Angebot

- Erstberatung und Vermittlung ins Hilfesystem
- Grundversorgung
- Straßensozialarbeit
- Ärztliche und zahnärztliche Versorgung
- Psychosoziale Betreuung nach § 16a Nr. 3 SGB II

Personal

- 4 Sozialarbeiter*innen in Teilzeit
- 1 Mitarbeiter im hauswirtschaftlichen Bereich
- 4 Teilnehmer*innen im Rahmen einer AGH-Maßnahme
- 5 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen
- 2 Mitarbeiter*innen, die Sozialstunden ableisten



Schwerpunktthema im Berichtszeitraum

Psychische Erkrankung

Bereits in den Jahren zuvor haben wir immer wieder auf den Anstieg psychisch schwer auffälliger und erkrankter Personen hingewiesen, die unseren Tagesaufenthalt besuchen oder die wir im Rahmen der Straßensozialarbeit aufsuchen.

Tagesaufenthalte für Menschen im Wohnungsnotfall sind häufig die letzten Orte für Menschen in dieser Lebenssituation, in denen sie sich aufhalten können, ohne der Einrichtung verwiesen zu werden, weil sie sich auffällig verhalten.

Als ursächlich für diesen Anstieg psychisch Erkrankter in unserer Einrichtung ist sicherlich der ebenfalls steigende Wohnungsnotstand zu sehen. Hier fehlt es vor allem an bezahlbarem Wohnraum für alleinstehende Personen. Wer seine Wohnung in dieser Lebenssituation verliert, droht auf diese Weise auf der Straße, in Notunterkünften oder stationären Einrichtungen zu verbleiben, ohne eine Chance, in den nächsten Jahren beim Wettbewerb auf dem Wohnungsmarkt Erfolg haben zu können.

Abgesehen von bestehenden gesellschaftlichen Vorurteilen gegenüber Empfänger*innen von Sozialleistungen, potenzieren sich diese Vorbehalte noch einmal, wenn eine psychische Erkrankung und / oder eine Suchtproblematik besteht.

Ein weiteres gravierendes Problem besteht in der mangelnden Versorgung und Anbindung an das psychiatrische Hilfesystem. Menschen in dieser Situation haben häufig traumatische Erfahrungen im Verlauf ihrer Erkrankung gemacht. Es fehlt ihnen an Vertrauen oder auch an Krankheitseinsicht, um sich auf eine vermeintlich restriktive Maßnahme wie einen erneuten Klinikaufenthalt

oder ein betreutes Wohnen in einer Einrichtung oder im Wohnumfeld einzulassen. Hier mangelt es tatsächlich auch an nachsorgenden Möglichkeiten für Menschen, die aus der Psychiatrie auf die Straße oder in Notunterkünfte entlassen werden. Darüber hinaus fehlt es seit Jahren an Psychiater*innen in Hannover und es ist so gut wie unmöglich, einen notwendigen Termin unter einem halben Jahr Wartezeit zu erhalten. Übrig bleiben die Institutsambulanzen, die aber ebenfalls über zu wenig Kapazitäten verfügen, um dort alle anfallenden Notfälle zeitnah aufzufangen.

So endet denn eine Person mit dieser Problematik wiederum im Kreislauf von Straße, scheiternder Wohnsituation und Notunterkunft, weil keine ausreichenden und für diesen Fall angemessenen und niedrigschwelligen Hilfen zur Verfügung stehen.

Die Straße macht krank

Immer noch auffällig ist die zunehmende Verelendung langjährig wohnungsloser Menschen. Hier werden die Auswirkungen der fehlenden Chancen auf dem Wohnungsmarkt besonders deutlich. Je länger dieser Zustand anhält, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, psychischen Schaden zu erleiden. So sind Suchterkrankungen, Depressionen und andere psychische Erkrankungen häufig als Folge des Zustands der gesellschaftlichen Ausgrenzung zu sehen. Der Verlust der Teilhabe durch Armut und der sozialen Isolation führen dazu, dass Menschen ihr Selbstwertgefühl verlieren, resignieren und psychischen Schaden erleiden.

Hinzu kommt die nach wie vor ungeklärte Situation vieler vorwiegend osteuropäischer Migrant*innen, die mit ungeklärten oder gar keinen Ansprüchen seit Jahren auf der Straße verelenden. Aufgrund dieser fehlenden



Ansprüche sind diese Menschen meist ohne Krankenversicherung. So besteht nur ein Anrecht auf Notfallversorgung, eine weitergehende und notwendige ärztliche Behandlung unterbleibt, es sei denn über die Malteser Migrant*innenversorgung oder die Straßenambulanz der Caritas, welche aber auch keine Garanten für eine umfassende medizinische Versorgung sein können.

Auswirkungen auf die Arbeit im Tagesaufenthalt

Im Alltag des Tagesaufenthaltes zeigt sich der Mangel an geeigneten Angeboten deutlich. Waren es früher nur wenige Personen, die in unserem Aufenthalt psychisch auffällig waren und sich bis auf wenige Ausnahmen relativ gut in den übrigen Kreis der Besucher*innen integrieren ließen, so hat die Anzahl schwer auffälliger Personen deutlich zugenommen.

Für unsere Arbeit bedeutete dies zum einen eine Zunahme der Polizei- und Rettungseinsätze in der Einrichtung durch Menschen in schweren Ausnahmezuständen, zum anderen kommt es vermehrt zu Aggressionshandlungen gegenüber anderen Besucher*innen bzw. den Sozialarbeitenden. Manche dieser Personen zeigten ein derart auffälliges Verhalten, dass sie auch innerhalb der Einrichtung nicht mehr tolerierbar waren.

Hier gilt es stets sorgfältig abzuwägen, inwieweit das Verhalten Einzelner unter Umständen zur Belastung für andere Besucher*innen wird, die unsere Räumlichkeiten als Schutz und Ruhe-raum nutzen und natürlich ebenfalls mit ihren Anliegen um Hilfe zu uns kommen. So entzieht eine Krisensituation Ressourcen der Sozialarbeitenden, die letztendlich für Hilfeersuchen aller Besucher*innen zur Verfügung stehen sollten. So bleibt in einigen Fällen nichts Anderes übrig, als Personen, die ihr grenzüberschreitendes

Verhalten nicht ändern können oder wollen, zum Schutz aller Beteiligten der Einrichtung zu verweisen.

Diese Entwicklung macht deutlich, wie wichtig es ist in Situationen der Eskalation mit Ärzt*innen, Beratungsstellen und Behörden zusammenzuarbeiten. Eine gute Zusammenarbeit besteht mit dem Klinikum Langenhagen, die Menschen in psychischen Krisensituationen auch kurzfristig aufzunehmen. Darüber hinaus besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Betreuungsgericht, vielen gesetzlichen Betreuer*innen, sowie Polizei und Rettungsdienst

Fallbeispiel

Eine uns seit vielen Jahren bekannte Seniorin begab sich nach einer Trennungssituation auf den Weg quer durch Deutschland, um einen Ort zu finden, wo sie ein neues Leben beginnen könnte. Tagelang irrte sie mit dem Zug von Ort zu Ort und erhielt überall die Nachricht, dass, wenn sie ohne Wohnung sei, sie eine Notunterkunft nur dort erhalten könne, wo die Wohnungslosigkeit eingetreten sei. Nun muss hinzugefügt werden, dass diese Dame in der Vergangenheit nicht nur mit psychischen Problemen zu kämpfen hatte, sondern auch schwer an Diabetes litt.

Auf dieser Irrfahrt verfuhr sie nicht nur ihre verbleibende kleine Rente, sondern sie brach letztendlich bei einer Zugfahrt zusammen und musste als Notfall in ein niedersächsisches Krankenhaus gebracht werden. Dort bemerkte eine Schwester beiläufig zu ihrer Situation, so etwas kenne man schon, sie habe wohl ein Bett für die Nacht haben wollen. So kam sie dann letztendlich völlig verzweifelt zu uns in den Tagesaufenthalt.

Im Verlauf des Kriseninterventionsgesprächs stellte sich heraus, dass sie bereits konkrete Selbsttötungsabsichten hatte und dafür bereits entsprechende Gegenstände in der Tasche mit sich führte. Nach Kontaktaufnahme mit dem Klinikum und ihrer Bereitschaft, sich dort behandeln lassen zu wollen, übergab sie uns diese Gegenstände schließlich.



andre germar

Einer der vielen Helfer

Bei Eintreffen der Rettungssanitäter*innen stellte sich heraus, dass auch der Blutzucker bedrohlich hoch war. So musste sie letztendlich als Notfall noch in einer anderen Klinik versorgt werden, bevor sie ins Klinikum gebracht werden konnte. Dort hat sie dann glücklicherweise die Unterstützung erhalten, die sie brauchte. Heute geht es ihr viel besser.

Dieser Fall hat nicht nur bei allen Beteiligten Bestürzung ausgelöst, zumal wir hier von einer Dame von über 70 Jahren reden. Es wird auch deutlich, dass wohnungslose Menschen in ihrer persönlichen Notsituation weder Beachtung noch Gehör finden. Die damit einhergehende soziale Isolation, Diskriminierung und bestehende Vorurteile sorgen dafür, dass Menschen in dieser Lebenssituation nicht die Hilfen erhalten, die ihnen zustehen.

Aufgrund des im Kapitel Straßensozialarbeit 2018 erwähnten Fallbeispiels hat sich der **Arbeitskreis Krisenintervention** gebildet. Vertretung aller in solchen Fällen beteiligten Institutionen arbeiten hier an gemeinsamen Handlungsstrategien zur Konfliktlösung in besonders schwierigen Fällen. Dies ist durchaus als eine positive Entwicklung zu sehen, da hier den betroffenen Menschen schneller und besser geholfen werden kann.

Anders sieht es im Bereich der psychiatrischen Versorgung aus. Hier wäre die Schaffung zusätzlicher personeller Kapazitäten erforderlich, um Menschen eine schnellere psychiatrische Unterstützung zu ermöglichen. Des Weiteren fehlen Wohn- und Unterkunftsmöglichkeiten für Personen in besonders schwierigen psychischen Ausnahmezuständen, die so niedrigschwellig sind, dass die Menschen sie auch annehmen können. Das beinhaltet eine Unterbringung in einem Einzelzimmer, niedrigschwellige Aufnahmekriterien und sozialpädagogische Betreuung auf freiwilliger Basis.

Die Helfer*innengruppe

Eine Besonderheit im Tagesaufenthalt Nordbahnhof ist die Arbeit mit der Helfer*innengruppe.

Vielen Besucher*innen fehlen soziale Kontakte sowie eine sinnvolle Arbeit/ Beschäftigung. Das führt zu Vereinsamung und dem Gefühl, gesellschaftlich nicht gebraucht zu werden. Der Tagesaufenthalt Nordbahnhof hat sich vor diesem Hintergrund zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen die Möglichkeit zu geben, in der Helfer*innengruppe zu arbeiten. Hier können Betroffene im Rahmen von hauswirtschaftlichen Aufgaben lernen, Verantwortung zu übernehmen, Fertigkeiten zu erwerben bzw. wiederentdecken sowie soziale Kompetenzen zu stärken.

Im Laufe des Berichtsjahres verfügten wir über eine stabile Helfer*innengruppe in einer Größenordnung von ca. 10 bis 12 Personen. Darunter waren 4 AGH-Stellen (Arbeitsgelegenheiten gefördert durch das Jobcenter), sowie 5 bis 6 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Eine Änderung gab es dahingehend, dass wir seit Jahren das erste Mal wieder Menschen in die Helfergruppe aufgenommen haben, die im Rahmen von Strafangelegenheiten Sozialstunden abzuleisten haben. Beschäftigt in diesem Rahmen waren zwei Männer sowie eine Frau.

Da die Grundversorgung einen elementaren Teil der Arbeit im Tagesaufenthalt darstellt, ist die Unterstützung der Helfer*innen von großer Bedeutung für uns. Die Helfer*innen übernehmen Aufgaben wie die Abholung der Essens- und Kleiderspenden, das Zubereiten von Spenden in der Küche oder die Arbeit hinter dem Tresen. Ohne die Unterstützung durch die Helfer wäre das Angebot in dieser Form nicht aufrecht zu erhalten.

Ziel der geförderten Maßnahmen ist die Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt.

In diesem Zusammenhang werden insbesondere gegen Ende der Maßnahme Gespräche mit den Teilnehmer*innen über mögliche Berufswünsche und Perspektiven geführt.



Straßensozialarbeit

Das Winternotprogramm besteht seit 2010. Es findet in Kooperation vom Diakonischen Werk, Selbsthilfe für Wohnungslose e. V. und der Johanniter-Unfallhilfe statt.

Jeweils zwei Mitarbeiter*innen des Kontaktladens „Mecki“ sowie des Tagesaufenthalts Nordbahnhof suchen an zwei bis drei Tagen pro Woche Menschen auf der Straße auf, die entweder keinen Kontakt zum bestehenden Wohnunglosenhilfesystem haben oder diesen aus persönlichen Gründen abgebrochen oder verloren haben. Die Straßensozialarbeit findet mittlerweile ganzjährig statt, da schon nach kurzer Zeit deutlich wurde, wie wichtig es ist, Kontakt zu halten, Vertrauensarbeit zu leisten, immer wieder Hilfe anzubieten, aber auch bei Verschlechterung der Lebenssituation rechtzeitig eingreifen zu können.

Die Johanniter-Unfallhilfe fährt während der Wintermonate bestimmte Plätze in Hannover an, um dort warmes Essen und Getränke sowie Decken und Bekleidung zu verteilen. Das Anfahren der Plätze erfolgt bedarfsorientiert. Seit dem letzten Winter möchten die Johanniter ihre Hilfeleistungen ausweiten.

Das Jahr 2018 stand ganz im Zeichen der Härtefälle. Als Härtefälle werden die Personen bezeichnet, die vorwiegend als Einzelgänger*innen auf der Straße leben, keinen oder nur wenig Kontakt zum Hilfesystem haben, in den meisten Fällen psychisch schwer auffällig oder krank sind und erfahrungsgemäß für keinerlei Hilfeangebot zugänglich sind. Hinzu kommen häufig körperliche Erkrankungen und Zustände völliger Verwehrlosung. Diese Personengruppe umfasste im Berichtszeitraum zwischen acht und zehn Personen. Betrachtet man die Vorjahre, so ist hier ein leichter Anstieg zu beobachten.

Als ursächlich sind auch hier der Wohnungsnotstand, die mangelnde psychiatrische Nachsorge

sowie die prekäre Situation in den Notunterkünften zu bezeichnen. Menschen in dieser Lebenssituation haben häufig bereits schlechte Erfahrungen in den Unterkünften gesammelt und scheuen aufgrund ihrer psychischen Erkrankung soziale Kontakte bzw. sind nicht in der Lage, in geeigneter Weise zwischenmenschlich zu agieren. Dies hat zur Folge, dass sie als Einzelgänger*innen auf der Straße leben und im Vergleich zu anderen Personen gefährdeter sind, aufgrund gesundheitlicher Probleme zu verelenden oder sogar auf der Straße zu versterben.

Fallbeispiel

Frau X. war uns zu Beginn des Jahres 2018 bereits seit einem Jahr bekannt. Sie hielt sich Tag und Nacht mit ihrem Wagen innerhalb des Bahnhofs auf und wurde dort von allen Ordnungs- und Sicherheitskräften geduldet. Der Kontakt gestaltete sich schwierig, da sie kaum bereit war, mit uns zu sprechen und jede Form von Unterstützung ablehnte. Aufgrund des schlechten Zustands und der offensichtlichen psychischen Auffälligkeit informierten wir den sozialpsychiatrischen Dienst. Auch den Straßensozialarbeitenden der Stadt Hannover war dieser Fall bereits bekannt. Sie standen ebenfalls mit uns in Kontakt.

Zu Beginn 2018 brach Frau X. im Bahnhof zusammen und flüchtete letztendlich vor den Hilfskräften, deren Unterstützung sie ablehnte. Von da an hielt sie sich in einer Bushaltestelle in der Innenstadt auf. Die Temperaturen bewegten sich in dieser Zeit bis zu einem zweistelligen Minusgradbereich. Währenddessen hatte sie immer wieder Kontakt zu aufsuchenden Straßensozialarbeitenden der Stadt und zu uns. In dieser Zeit wurde mehrfach der sozialpsychiatrische Dienst kontaktiert, sowie die Polizei und der Rettungsdienst der Feuerwehr hinzugezogen und es kam offensichtlich zu mehreren ärztlichen Stellungnahmen.

Besorgte Bürger*innen, die Frau X. zum Teil auch mit heißen Getränken und Lebensmitteln versorgten, informierten ebenfalls immer wieder die Polizei, den Rettungsdienst und auch uns.



Alle diese Bemühungen waren erfolglos, da Frau X. sich weigerte, Hilfe anzunehmen und ihre Personalien fehlerfrei anzugeben verstand, sowie einen orientierten Eindruck hinterlassen konnte. Die Voraussetzungen für die gesetzliche Unterbringung einer psychisch erkrankten oder schwer auffälligen Person sind im § 16 des Niedersächsischen Psychiatrie-Gesetzes festgehalten.

„§16 Psychiatriegesetz, Voraussetzungen zur Unterbringung: Die Unterbringung einer Person ist nach diesem Gesetz nur zulässig, wenn von ihr infolge ihrer Krankheit oder Behinderung im Sinne des § 1 Nr. 1 eine gegenwärtige erhebliche Gefahr für sich oder andere ausgeht und diese Gefahr auf andere Weise nicht abgewendet werden kann.“

In diesem Fall wurden alle Hilfeleistenden gleich welcher Organisation oder Institution immer wieder damit konfrontiert, dass ein Mensch in einer offensichtlichen Notlage, stets versicherte, dass er keine Hilfe benötige und wolle. Die Voraussetzungen für §16 waren nach Ansicht erfolgter ärztlicher Begutachtungen nicht gegeben. Erst als die Temperaturen in den zweistelligen Minusbereich sanken und der Zustand von Frau X. sich weiter verschlechterte, war es dem zuständigen Sozialpsychiatrischen Dienst unter Miteinbeziehung des Betreuungsgerichts möglich, eine zwangsweise Maßnahme rechtlich durchzusetzen. Im Krankenhaus wurden der Frau schließlich beide Unterschenkel aufgrund von Erfrierungen amputiert.

Betrachtet man dieses Geschehen, so muss man sich ernsthaft fragen: Was ist eine erhebliche Gefährdungssituation eigentlich? Muss der Ausgang dieses Falles nicht letztendlich dazu führen, dass professionell Arbeitende ihre Handlungsweisen überprüfen und eventuell auch in Frage stellen? Ist nicht eine permanente Gefährdungssituation, wie das Verharren in einer Bushaltestelle bei Minustemperaturen, sowie die vorausgehende lange Zeit, die die Frau bereits im Bereich des Hauptbahnhofs verbracht und das offensichtliche Vorliegen einer nicht zu übersehenden psychischen Beeinträchtigung nicht Anlass genug, um einzugreifen?

Dieser Fall hat bei allen Beteiligten große Bestürzung hinterlassen und dazu geführt, dass sich ein **Arbeitskreis Krisenintervention** gebildet hat. Beteiligt sind Straßensozialarbeitende der SeWo, des Diakonischen Werks, der Stadt Hannover, des Sozialpsychiatrischen Dienstes, der Polizei und Feuerwehr, sowie des Betreuungsgerichts. In diesem Arbeitskreis soll über die Möglichkeit der kurzen Wege das Vorgehen in kritischen Fällen und Situationen besprochen und Maßnahmen eingeleitet werden.

Abgesehen von dieser positiven Möglichkeit stellt sich trotzdem die Frage: **Wohin mit den Menschen, die keine Notunterkünfte nutzen, weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben, traumatisiert und/oder psychisch krank sind und allein auf der Straße leben sowie den Kontakt zu anderen Menschen oder Hilfsorganisationen ablehnen?**

Was fehlt, ist eine Wohnmöglichkeit, auch in der Notunterbringung, die diesen Personenkreis in besonderer Weise berücksichtigt. Nur so kann erreicht werden, dass sich Personen in besonders schwierigen psychischen Ausnahmesituationen in eine Unterkunft begeben und die Gefahr sinkt, dass sie noch weiteren gesundheitlichen Schaden erleiden oder gar auf der Straße versterben.



Neuer Standort Schulenburg Landstr. 34

Durch unseren Umzug in den für uns neuen Stadtteil Hainholz hat sich einiges verändert. Wir befinden uns jetzt nicht mehr in einer Nebenstraße, sondern an einer vielbefahrenen und –begangenen Hauptstraße, so dass wir von der Anwohner*innenschaft stärker wahrgenommen werden, als das noch „Auf dem Loh“ in der Nordstadt der Fall war. Besonders die inhaber*innengeführten Geschäfte rechts und links unserer Einrichtung hatten anfangs Schwierigkeiten mit dem devianten Verhalten einiger unserer Besucher*innen. Diese Schwierigkeiten ließen sich aber durch Gespräche in der Regel ausräumen.

Wir erfahren auch Unterstützung aus dem Stadtteil. Besonders Kleidung wird uns aus der unmittelbaren Umgebung reichlich gespendet. Eine Gruppe afrikanischer Migrant*innen aus Hainholz bringt den Besucher*innen des Tagesaufenthalts einmal monatlich ein leckeres nordafrikanisches Essen.

Wir nehmen auch weiterhin an regionalen Foren wie dem Sozialforum, dem Diakonieausschuss Hainholz-Nordstadt sowie dem Stadtteilforum teil, um unser Angebot bekannt zu machen und informiert zu sein. So nahmen wir auch am Gemeindefest zum 120. Jubiläum der Nordstädter Kirchengemeinde teil.

Bewohner*innen des Stadtteils, die unter dem Existenzminimum leben, haben unseren Tagesaufenthalt und sein Beratungsangebot für sich entdeckt und nehmen dies gern in Anspruch. Auch hier zeigt sich, dass die Wohnungsnot zunimmt und sowohl Furcht vor Wohnungsverlust besteht, als auch Renten und die Grundsicherung nicht immer ausreichend zum Leben sind.

Nach wie vor ist der Anteil unserer Besucher*innen, die keinen Anspruch auf Leistungen aus der Sozialversicherung haben sehr hoch. Viele dieser Besucher*innen stammen aus Osteuropa, ein Großteil kommt ursprünglich aus Polen. Eine Gruppe Bürger*innen aus der polnischen Gemeinde Hannovers unterstützt unsere Arbeit daher jeden Mittwoch mit mehreren Portionen Essen, die wir dann sowohl an polnische als auch an andere hungrige Besucher*innen ausgeben. Aus der Gemeinde wurden uns außerdem Rucksäcke und anderes gespendet. Auch haben wir seit Anfang 2018 eine ehrenamtliche Helferin aus Polen, die stundenweise bei der Beratung ausschließlich polnisch sprechender Besucher*innen übersetzt hat. Dank ihr war es möglich, viele polnische Besucher*innen in Zusammenarbeit mit dem Konsulat in Hamburg wieder mit gültigen Ausweispapieren zu versorgen und so weitergehende Hilfen zu ermöglichen.



*Ganz herzlich bedanken für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns bei der Zentralen Beratungsstelle, dem Kontaktladen Mecki, der Krankenwohnung „Die Kurve“, dem Fachbereich Erneuerung und Wohnen Hannover, dem Sozialpsychiatrischen Dienst in der Königstraße, den Kleiderkammern in der Berliner Allee und der Burgstraße, dem Werkstatttreff Mecklenheide, den Mitarbeiter*innen des Stadtteilforums Hainholz, dem Kulturtreff Hainholz, der Straßenambulanz der Caritas, den Zahnärzt*innen und Mitarbeiter*innen des Zahnmobils, der Nordstädter sowie der Hainhölzer Kirchengemeinde, der katholischen Kirchengemeinde St. Augustini Maria Pattensen und insbesondere Frau Fabri, der afrikanischen Kochgruppe aus dem Stadtteil, der Bäckerei Nordback, der Bahnhofsmision, der polnischen Kirche und besonders Frau Sylwia Jasion, dem Team des Bollerwagens, der niedersächsischen Schuldnerberatungsstelle (NSB), der Niedergerkstiftung, dem Fachbereich Soziales Hannover, dem Rechtsanwalt Herr Pflüger, der Religionsgemeinschaft Ahmadiyya sowie den Bürger*innen der Nordstadt und Hainholz für die vielen Kleiderspenden.*



Wohnungslose Frauen schien es eine lange Zeit nicht zu geben, waren sie doch in den meisten Fällen nicht offen sichtbar. Nach langen Jahren der Bereitstellung von Hilfsangeboten, Vernetzung sowie Vertretung der Interessen von wohnungslosen Frauen rückte das Thema immer mehr in die Öffentlichkeit und wurde auch von politischen Akteur*innen aufgegriffen. Dies hat sich positiv auf das Hilfesystem ausgewirkt, doch es reicht noch immer nicht. Zweifellos gibt es deutlich mehr wohnungslose Männer als Frauen, jedoch ist die Zahl der Frauen im Hilfesystem fortwährend gestiegen und beträgt gegenwärtig 26%.

Doch nicht nur in der Zahl unterscheiden sich wohnungslose Frauen von wohnungslosen Männern. Gleichwohl wird immer wieder die Frage gestellt, ob die Unterschiede zwischen ihnen wirklich so groß sind, dass es eine gesonderte Betrachtung bedarf. Ein deutliches JA ist darauf die Antwort. Frauen sind anders, auch beim Thema Wohnungslosigkeit.

Männer und Frauen haben in der Gesellschaft als auch im Privaten unterschiedliche Lebensbedingungen und Lebenslagen. Und dies spiegelt sich auch beim Thema Wohnungslosigkeit wider:

Lebenslagen von wohnungslosen Frauen

- sie haben meist Multiproblemlagen
- es ist meist nicht ihre erste lebensgeschichtliche Krise
- sie haben (häufig seit Kindheitstagen) psychische Belastungen
- sie schämen sich ihrer Lebenslage
- sie nehmen Angebote schwerer an
- sie begeben sich häufiger in abhängige Partnerschaften
- sie werden in der Öffentlichkeit stärker diskriminiert
- sie haben häufig gewaltgeprägte Lebensumstände (körperliche und/oder psychische Gewalt und Demütigungen, insbesondere häusliche Gewalt, sexualisierte Gewalt)
- sie haben häufig Kinder, die nicht bei ihnen leben

- sie haben Kinder, die fremd untergebracht sind
- sie haben wenig Chancen auf Rückgabe der Kinder
- sie haben ein Thema damit, als Frau und Mutter den eigenen und den Ansprüchen der Gesellschaft nicht gerecht geworden zu sein (vgl. BAG W (2003, überarbeitet 2012): *Positionspapier- Frauen in Wohnungslosigkeit und Wohnungsnot: Darstellung der Lebenslagen und der Anforderungen an eine bedarfsgerechte Hilfe*. Bielefeld)

Daher ist es notwendig, die Lebenssituation von wohnungslosen Frauen (und Männern) aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive zu betrachten, um adäquate Analysen und Schlussfolgerungen für die Hilfepraxis sicherzustellen.

Der "Mainstream" der Angebote im Bereich der Wohnungslosenhilfe arbeitet geschlechterinsensibel, da er sich unterschiedslos auf Männer und Frauen bezieht, hierbei aber an männlichen Vorstellungen orientiert ist.

Angebote zu Gunsten von Frauen sind wichtige kompensatorische Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierungen und als solche in das "Gender Mainstreaming" integriert.

Um eine frauenspezifische Arbeit gewährleisten zu können reicht es nicht aus, wenn ein Angebot männerfrei ist. Vielmehr knüpfen sich daran konzeptionelle, strukturelle und personelle Anforderungen.

Ein frauengerechtes Hilfesystem bietet:

- Schutz vor psychischen, körperlichen und sexuellen Übergriffen sowie vor Ausbeutung ihrer Kompetenzen
- Frauenräume als Orte der Versorgung, der Wiederherstellung der körperlichen Integrität, des sozialen Lebens, der sozialen und beruflichen Rehabilitation
- Anwaltliche parteiliche Interessenvertretung
- Ganzheitliche Betrachtung der Lebenslagen der Frauen
- Ressourcenorientierte Arbeitsansätze



- Flächendeckende Bereitstellung von Hilfsangeboten
- Niedrigschwelligkeit in Bezug auf Öffnungszeiten, räumliche Ausstattung, das Fehlen von Zugangsbeschränkungen usw.
- Fachlichkeit der Mitarbeitenden (dazu gehören u. a. Kenntnisse zur Geschlechterspezifität der Bedarfslagen von Frauen)
- weibliches Fachpersonal
- Vernetzung mit Diensten und Einrichtungen der Frauensozialarbeit zur Optimierung der Hilfen

Im Berichtsjahr **2018** wurden insgesamt **1.036 Frauen** betreut

Betreute Personen			
Arbeitsbereich	Plätze	Betreute Personen 2017	Betreute Personen 2018
Beratungsstelle		376 in 2.852 Kontakten	898 in 5.026 Kontakten
Tagesaufenthalt		654 in 9.805 Kontakten	552 in 8.136 Kontakten
Übergangswohnen	5	6* (78 Anfragen bzgl. Unterbringung)	10* (115 Anfragen bzgl. Unterbringung)

*Nicht enthalten sind Informations- und Aufnahmegespräche

Beratungsstelle für Frauen

in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot



Adresse und Öffnungszeiten

Beratungsstelle für Frauen

Volgersweg 6, 1. Etage

30175 Hannover

Tel. 0511/760 01 00

Fax 0511/760 01 01

frauen@sewo-online.de

www.sewo-online.de

Anfragen und Terminvergabe

Montag - Freitag 09:00-12:00 Uhr

Personal

2 Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen (Dipl. und B.A.) in Teilzeit

1 Mitarbeiterin im Bereich Empfang/Poststelle in Teilzeit

Angebot der Beratungsstelle

Das Angebot der Beratungsstelle richtet sich an alle Frauen, deren besondere Lebenslagen mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, also an Frauen in materiellen, sozialen und persönlichen Schwierigkeiten, insbesondere an wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen und an Frauen in unzumutbaren Wohnverhältnissen und/oder von Armut betroffene.

„Das Ziel [des Leistungsangebotes] ist es, die Leistungsberechtigten Personen zur Führung eines eigenständigen selbstverantwortlichen Lebens und zur Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu befähigen und sie damit, soweit wie möglich, unabhängig von der Hilfe zu machen [...] sowie die Verhütung von Verschlimmerung.

Sofern Wohnungsnot besteht, ist die Sicherung, bzw. Vermittlung eines gesicherten Wohnverhältnisses vorrangiges Ziel.“

(Leistungs- und Prüfungsvereinbarung zwischen der Selbsthilfe für Wohnungslose e. V. und der Region Hannover Nr. 5.1, 2018)





Auswirkungen des Standortwechsels

Nachdem wir im August 2017 unsere Arbeit am neuen Standort aufnehmen konnten, ist dieser Jahresbericht eine gute Gelegenheit eine kleine Übersicht zu geben, was sich in diesen 1 ½ Jahren verändert hat.

Nachdem uns Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle an dem vorherigen Standort nur ein Büro zur Verfügung stand, konnten wir nach dem Umzug jede ihr eigenes Büro beziehen. Dadurch war es möglich die sozialarbeiterischen Stunden zu erhöhen und das Beratungskontingent auszubauen. Diese Veränderung schlägt sich auch in den Zahlen nieder. Waren es 2017 noch 376 betreute Personen von denen 22 Klientinnen in der ambulanten Hilfe unterstützt wurden, konnten 2018 bereits 898 betreute Personen und 35 Klientinnen in der ambulanten Hilfe verzeichnet werden. Zudem wird seit dem Standortwechsel und dem damit verbundenen Namenswechsel der Beratungsstelle, diese vielmehr als eigenständiges Angebot wahrgenommen und weniger als zugehörig zum Tagesaufenthalt Szenia betrachtet. Durch die veränderte Wahrnehmung kam es zu mehr Anfrage durch Fachpersonal und mehr kollegialen Fachberatungen, was zur Professionalisierung beigetragen hat.

Durch den Standortwechsel konnte in der Beratungsstelle auch ein eigener Empfang mit Poststelle eingerichtet werden und wir bekamen eine neue Mitarbeiterin, die die dortigen Tätigkeiten übernahm. Diese Stelle war zuerst als Förderung von Arbeitsverhältnissen (FAV) nach §16a SGB II finanziert. Zum Ende des Jahres lief die Finanzierung jedoch aus, aber es hatte sich abgezeichnet, dass die Mitarbeiterin in Festanstellung übernommen werden kann.

Arbeitsschwerpunkt Existenzsicherung

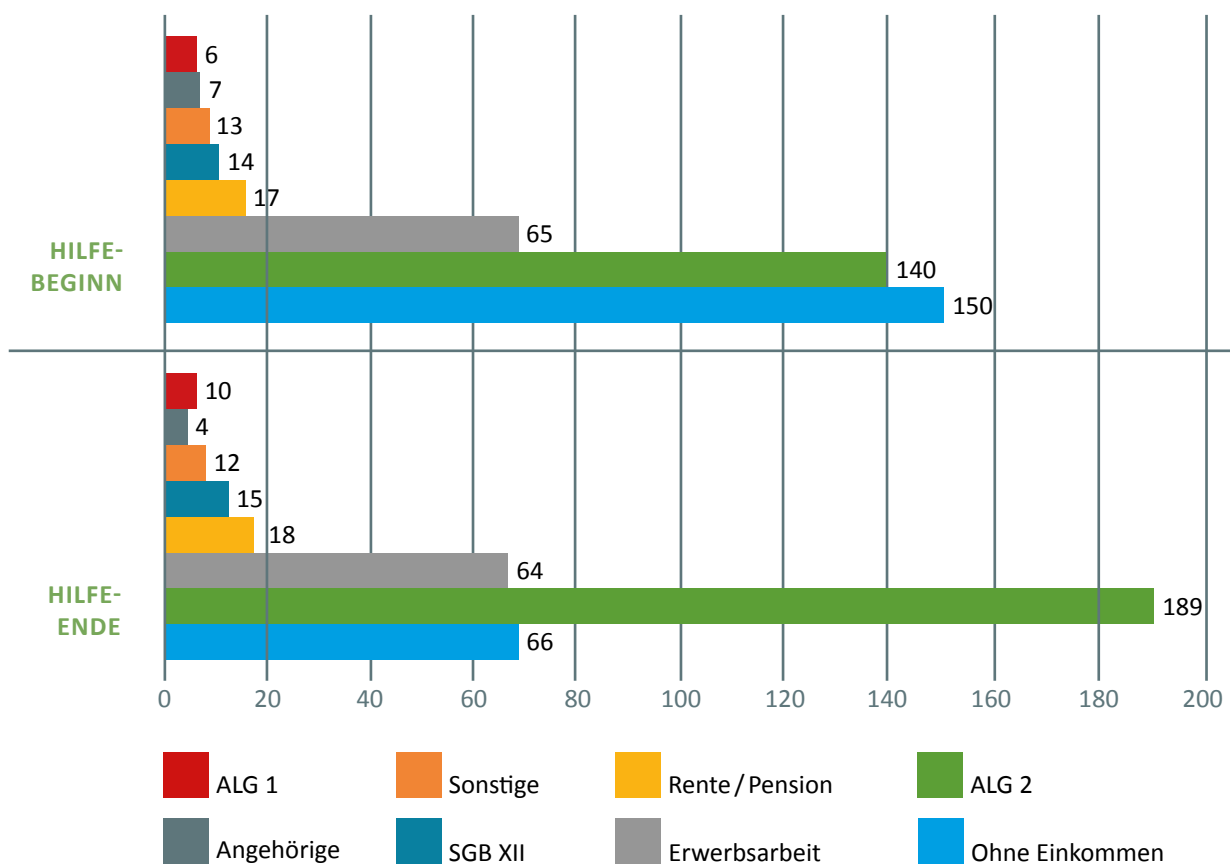
Sehr viele Frauen, die zum ersten Mal zu uns in die Beratungsstelle kommen, sind ohne Einkommen. Zum einen erklärt sich daraus der evtl. gegebene Wohnungsverlust, zum anderen ist der Wohnungsverlust oft auch einhergehend mit dem Verlust der Transferleistungen. Da die Frauen in der Wohnungslosigkeit keine ordnungrechtliche Anmeldung mehr vorweisen können und zum Beispiel für das Jobcenter postalisch nicht mehr erreichbar sind, wird die Leistung entzogen.

Aus diesem Grund ist ein wichtiges Angebot der Beratungsstelle die Bereitstellung von Postadressen zur Existenzsicherung und Wohnungssuche. Seit der Eröffnung der Beratungsstelle im Jahr 2014 hat sich die Zahl der Postadressen ständig erhöht. Was zum einen deutlich macht, dass unser Angebot immer mehr genutzt wird, zum anderen aber auch, dass sich die Zahl der Frauen, die ohne Wohnraum sind, stark erhöht hat.

Bereitgestellte	2017	2018
Postadressen	174	253

Durch die Bereitstellung von Postadresse und weitere Unterstützung durch die Beratungsstelle hat diese im Jahr 2018 für über die Hälfte der Klientinnen den Leistungsbezug gesichert.

Einkommen bei Anfang und Ende der Hilfe



Wohnungsverlust und Wohnungssuche

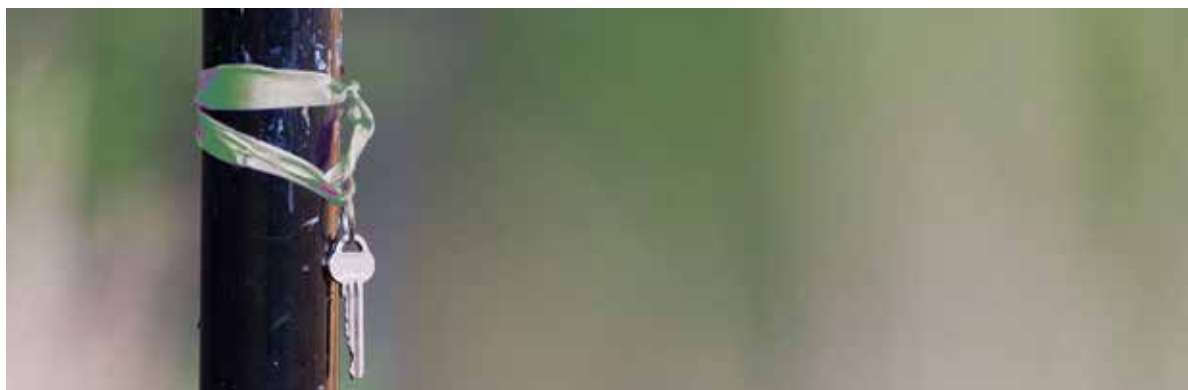
Es gibt oft nicht eine Ursache, warum Frauen ihren Wohnraum verlieren. Häufig treffen verschiedene ursächliche Komponenten und Auslöser zusammen.

Die häufigsten Auslöser für einen Wohnungsverlust sind Ortswechsel, Trennung, Gewalt, Miet- und Energieschulden sowie Auszug aus dem Elternhaus.

Zudem müssen wir feststellen, dass immer mehr Frauen wegen Eigenbedarf gekündigt wird.

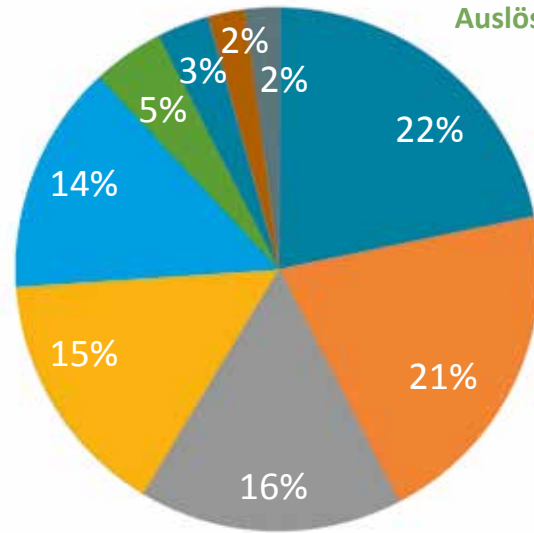
Seit mehreren Jahren ist der Wohnungsmarkt insbesondere in Großstädten sehr angespannt und stark umkämpft. Kleine Wohnungen zu günstigen Preisen sind knapp.

Zudem hatte die Stadt Hannover noch vor 10 Jahren 20627 Wohnungen, über die sie selbst verfügen konnte, sogenannte Belegrechtswohnungen. Zum Jahr 2018 ist die Zahl auf 18951 gefallen, und im Laufe des Jahres liefen erneut 916 Verträge aus (vgl. HAZ vom 11.03.2018). Auch der Zugangsweg, um überhaupt in die Wohnraumvermittlung aufgenommen zu werden wurden erschwert. Waren es anfänglich noch 6 Monate, die man in Hannover gemeldet sein musste, sind es jetzt 12 Monate, bevor man erst



Auslöser Wohnungswechsel

Angaben in Prozent



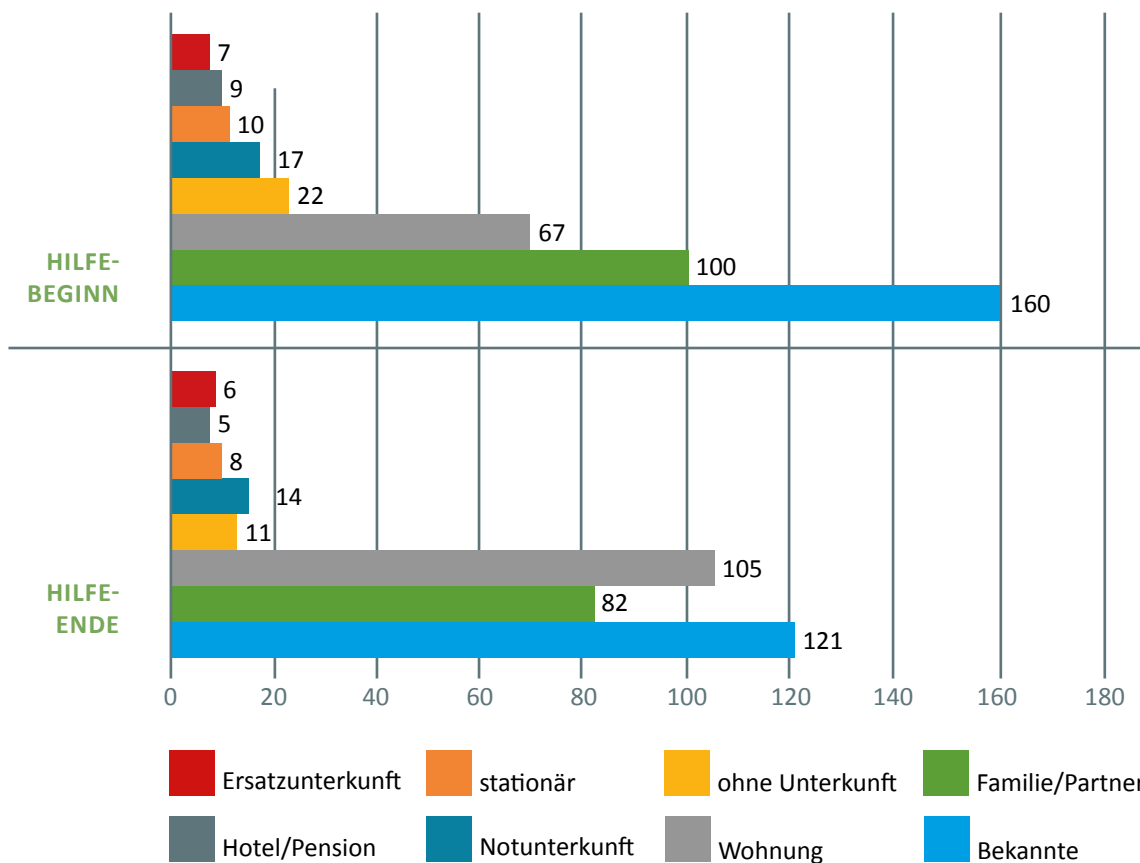
die Wohnraumvermittlung in Anspruch nehmen kann.

Besonders für unsere Zielgruppe ist der Zugang zu Wohnraum erheblich erschwert und kaum mehr zugänglich. Vermittlungshemmnisse wie Schulden, Privat-Insolvenz und Transferleistungen sind Hürden, die bei der Wohnraumsuche oft nicht zu überwinden sind.

Trotzdem konnten einige der Klientinnen der Beratungsstelle im Jahr 2018 Wohnraum anmieten. Teilweise kann dies mehrere Monaten bis zu über einem Jahr dauern. Nicht wenige suchen seit weit über einem Jahr nach einer Wohnung.



Unterkunft bei Anfang und Ende der Hilfe



Tagesaufenthalt Szenia

Tagesaufenthalt für Frauen

in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot



Adresse und Öffnungszeiten

Tagesaufenthalt Szenia

Volgersweg 6
30175 Hannover
Tel. & Fax 0511 / 219 031 50
szenia@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Öffnungszeiten

Montag - Freitag 09:00-14:00 Uhr
Weitere Aktivitäten außerhalb der Öffnungszeiten nach Absprache

Personal

3 Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen (Dipl.) in Teilzeit
anteilig 1 Hausmeisterin
anteilig 1 Hauswirtschafterin

Angebot des Tagesaufenthaltes Szenia

Das Angebot richtet sich an alle Frauen mit materiellen, sozialen und persönlichen Schwierigkeiten, insbesondere an wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen sowie an Frauen in unzumutbaren Wohnverhältnissen und/oder von Armut betroffene.

Das Angebot ist niedrigschwellig: d.h. jede Frau ist willkommen - ohne Anmeldung, ohne Erklärung und ohne Verbindlichkeiten.

Ergänzende Grundversorgung

- Möglichkeiten zur Körper- und Wäschepflege
- Essen und Trinken zum Selbstkostenpreis
- Kochgelegenheit
- Kleiderkammer
- Schließfächer zur Aufbewahrung persönlicher Gegenstände
- Möglichkeit zur Erledigung administrativer Angelegenheiten durch Computer, Internet, Fax, Telefon, Kopierer, Büromaterial und Zeitungen

Lebenspraktische Hilfen

- Krisenintervention
- Erstberatung im Wohnungsnotfall
- Vermittlung in Notunterkünfte
- Ggf. Weitervermittlung an die Beratungsstelle oder andere angemessene Hilfeangebote
- Gruppenangebote zur Kommunikations- und Kontaktpflege
- Hilfen zur Freizeitgestaltung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben



andre germar



Osterfrühstück



Gemeinsames Mittagessen

Tagesaufenthalt Szenia



Tag der offenen Tür am 20.03.2018

Im März fand unser erster Tag der offenen Tür in den neuen Räumlichkeiten im Volgersweg 6 statt, bei dem sich der Tagesaufenthalt Szenia, die Beratungsstelle und die Frauenpension als drei ineinandergreifende Hilfen für Frauen unter einem Dach präsentieren konnten.

Neben Getränken und einem Buffet gab es auch noch eine musikalische Untermalung durch eine Pianistin. Nachdem die BesucherInnen gruppenweise durch das Haus und die einzelnen Einrichtungen geführt wurden, fand man sich im Anschluss daran im Tagesaufenthalt noch zu Gesprächen und einem regen Austausch zusammen.

Zu den festen Angeboten des Tagesaufenthalts zählen das immer mittwochs stattfindende Mittagessen sowie auch ein, regelmäßiges Frühstück zum Selbstkostenpreis.

Besonderheiten im Berichtsraum

Personeller Wechsel

Nach dem 2017 erfolgten Umzug in die neuen Räumlichkeiten im Volgersweg, gab es 2018 auch in unserem Team eine große Veränderung. Nach dem Weggang der Kollegin Tahere Asghary im April 2018, ist das Team der Sozialarbeiterinnen mit der Einstellung von Diplom-Sozialarbeiterin/-pädagogin Regina Höper, die zuvor im Bereich der Suchthilfe tätig war, seit Juli 2018 wieder vollständig.



Regier BesucherInnenandrang am Tag der offenen Tür



Eine behindertengerechte Treppe



Der Innenraum des Tagesaufenthalts

Umbauarbeiten/Renovierung

Nach dem im letzten Jahr erfolgreich absolvierten Umzug in die neuen Räumlichkeiten im Volgersweg, gab es Ende Oktober 2018 noch einmal große Umbau- /Renovierungsarbeiten im Tagesaufenthalt, da die Räumlichkeiten den Anforderungen im laufenden Betrieb sowie auch den Bedürfnissen der Besucherinnen angepasst werden mussten.

Zu diesem Zweck wurde der gesamte Ladenbereich mit einem robusten Fliesenboden ausgestattet und die alte, steile Treppe zwischen den beiden Bereichen des Tagesaufenthalts, die von den Besucherinnen und Mitarbeiterinnen stets als Gefahrenquelle empfunden wurde, durch eine neue und sichere Treppe mit breiten Stufen und Geländer ersetzt.

Um den Tagesaufenthalt in der Zeit des Umbaus/der Renovierung nicht schließen zu müssen, wurde der Konferenzraum im Haus für den Notbetrieb eingerichtet und genutzt. Die Aufrechterhaltung des Notbetriebs erforderte sowohl von den Besucherinnen als auch von den Mitarbeiterinnen viel Flexibilität und Durchhaltevermögen, da der Konferenzraum aufgrund seiner geringen Größe keine Ausweichmöglichkeiten bot und sich der gesamte Tagesbetrieb auf wenigen Quadratmetern zusammenballte. Anstelle der zunächst geplanten zwei Wochen für die Renovierung, wurden letztendlich vier Wochen benötigt, bis der Tagesaufenthalt wieder in seine regulären Räumlichkeiten zurückkehren konnte.

Angebote und Aktivitäten

Auch 2018 fanden wieder diverse **Aktivitäten und Angebote** für die Besucherinnen des Tagesaufenthalts Szenia statt.

Im August luden Tagesaufenthalt und Frauenpension zu einem gemeinsamen **Sommerfest** in Form einer Schifffahrt auf der Ihme/Leine ein. Jede Frau erhielt an Board zudem ein Frei-Getränk und ein Stück Kuchen (besonders das Getränk erfreute sich bei den doch sehr heißen

Temperaturen an diesem Tag großer Beliebtheit). Neben den Besucherinnen des Tagesaufenthalts nahmen auch einige Bewohnerinnen des FrauenZimmers teil. Gemeinsam wurden während der Fahrt alte Schlager geträllert, es wurde viel gescherzt und noch mehr gelacht.

Besuch der Kontaktbereichsbeamten der Polizei Hannover

Mitte Oktober besuchten die Kontaktbereichsbeamten des Stadtteils den Tagesaufenthalt. Ziel der Veranstaltung war, die Besucherinnen über die Aufgaben der Beamten zu informieren und ihnen zu vermitteln, wann und wie sie die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen können. *Thema waren auch Vorkommnisse und andere Einrichtungen im Stadtteil.*

Der **INFO-Imbiss** wird in 2019 fortgeführt und soll ab sofort ein regelmäßiges Angebot für die Besucherinnen darstellen.



Besuch der Kontaktbereichsbeamten des Stadtteils

In der Weihnachtszeit fand neben einem **Besuch auf dem Weihnachtsmarkt** auch ein **Adventsbrunch** statt. Im Vorfeld wurden hierfür zusammen mit den Besucherinnen **Kekse gebacken** und es gab ein umfangreiches Buffet, welches durch eine Spende ermöglicht wurde. Es wurden gemeinsam Lieder gesungen und eine Weihnachtsgeschichte vorgelesen.



Weihnachtsvorbereitungen



Der Weihnachtsmann und sein fleißiger Helfer

Großer Beliebtheit erfreute sich auch das Weihnachtsquiz, bei dem es in diesem Jahr Geschenke aus der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“, welche von den Buftis der MHH durchgeführt wurde, zu gewinnen gab.

2018 war der Tagesaufenthalt auch am **24.12., d.h. an Heilig Abend, geöffnet.**

Das Angebot erfreute sich reger Teilnahme und alle genossen zusammen die schöne weihnachtliche Stimmung. Neben dem Angebot der Waffelbäckerei, kam dieses Jahr auch der Weihnachtsmann mit seinem Helfer vorbei und verteilte großzügig Geschenke an die Besucherinnen. Die Frauen konnten sich über warme Winterjacken in der passenden Größe, über Schals & Handschuhe sowie über Decken, Nackenrollen etc. freuen.

Die Geschenke hierfür wurden von unserem Vermieter organisiert.

An dieser Stelle möchten wir uns daher noch einmal ganz herzlich bei unseren **Spenderinnen und Spendern bedanken**, die uns 2018 unterstützt haben.

Vor- und Nachteile des neuen Standorts

Der neue Standort des Tagesaufenthalts in der Innenstadt bzw. in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof brachte, neben dem Vorteil der guten Erreichbarkeit für die Klientinnen, auch Nachteile bezüglich des Umfelds mit sich. Häufig ist das zumeist männliche Klientel, das sich im Umfeld des Tagesaufenthalts aufhält, stark alkoholisiert und/oder unter Drogeneinfluss. Dies wird von einigen Besucherinnen im Hinblick auf ihr Sicherheitsgefühl als negativ wahrgenommen.

Neben den Herausforderungen, die die neue Lage in Bahnhofsnähe mit sich brachte, mussten wir uns auch Herausforderungen in Bezug auf die Akzeptanz und Annahme der neuen Räumlichkeiten durch die Besucherinnen stellen.

Zu Anfang trauerten die Besucherinnen dem alten Tagesaufenthalt im Burgstraße nach, da sie die dortigen Räume als schöner und intimer empfunden hatten. Sie vermissten am neuen Standort den nutzbaren Innenhof sowie den

abgeschlossenen Raum für Telefonate und PC-Tätigkeiten, dessen Umsetzung in den neuen Räumen leider nicht möglich war.

Die Besucherinnen wurden an der Ausgestaltung und (jahreszeitlich geprägten) Dekoration des Tagesaufenthalts beteiligt, um eine höhere Akzeptanz der neuen Räumlichkeiten zu erreichen.

Als positiv ist zu vermerken, dass der Wegfall der Postausgabe innerhalb des Tagesaufenthalts bzw. die Auslagerung der Postausgabe in die Räumlichkeiten der Beratungsstelle zu mehr Ruhe im laufenden Tagesbetrieb führte.

Fazit: Nach einem Jahr laufenden Betriebs in den neuen Räumlichkeiten haben wir viel Platz, viele Möglichkeiten der Raumnutzung, die Besucherinnen finden es jedoch nicht sehr gemütlich in unseren „Hallen“. Daran werden wir arbeiten.

Die dringendste Frage bleibt jedoch, wie wir unser Angebot so verbreiten, dass mehr betroffene Frauen uns finden. Dabei spielt die Vernetzung mit anderen Angeboten und Anbietern eine große Rolle.



andre germar

FrauenZimmer

Übergangswohnen für wohnungslose Frauen



Adresse und Öffnungszeiten:

FrauenZimmer

Volgersweg 6

30175 Hannover

Tel. & Fax 0511 / 270 617 02

frauen@sewo-online.de

www.sewo-online.de

Öffnungszeiten:

Unser Büro ist Montag – Freitag von 9:30 – 12:00 Uhr besetzt
Termine außerhalb dieser Sprechzeiten nach Vereinbarung



Das FrauenZimmer Team

Personal:

2 Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen (Dipl.) in Teilzeit

anteilig 1 Hausmeisterin

anteilig 1 Hauswirtschafterin

Information:

Den besonderen Bedingungen weiblicher Wohnungslosigkeit kommt die im November 2017 eröffnete Frauenpension durch ein sich ausschließlich an Frauen gerichtetes Angebot und dem damit verbundenen Schutzraum für die Bewohnerinnen entgegen.

Die Pension für wohnungslose Frauen stellt neben der Beratungsstelle und neben dem Tagesaufenthalt Szenia eine der drei Säulen des Verbunds Hilfen für Frauen unter einem Dach im Volgersweg dar.

Die rechtliche Grundlage für die Arbeit in der Frauenpension bilden die §§ 67 ff SGB XII.



Einbettzimmer



Doppelzimmer

andre germar

Frauenzimmer

Übergangswohnen für wohnungslose Frauen

Übergangswohnen mit Beratungs- und Betreuungsangebot:

Das Angebot der Pension bietet den Frauen neben der Bereitstellung von vorübergehendem Wohnraum (der ihren Bedürfnissen nach Schutz und Sicherheit gerecht wird) eine intensive Betreuung und Begleitung durch Fachpersonal an, um unter Beibehaltung größtmöglicher Autonomie die individuellen Problemlagen bewältigen zu können.

Die Nutzung der Frauenpension erfolgt freiwillig. Mit dem Einzug verpflichten sich die Frauen jedoch, die fachliche Beratung/Begleitung durch die Sozialarbeiterinnen der Pension in Anspruch zu nehmen und aktiv an der Veränderung ihrer Lebenssituation mitzuwirken/zu arbeiten.

Zielgruppe:

Das Angebot des Übergangswohnens richtet sich an alleinstehende, volljährige Frauen, die wohnungslos oder akut von Wohnungslosigkeit bedroht sind sowie an Frauen, die in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben.

Leistungsberechtigt nach § 67 SGB XII sind demnach alle Frauen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten

verbunden sind und zu deren Überwindung sie aus eigener Kraft nicht fähig sind.

Neben alleinstehenden Frauen können auch lesbische Paare in die Pension aufgenommen werden (Doppelzimmer). In einem der Zimmer besteht zudem die Möglichkeit, dass eine Frau mit Hund einziehen kann.

Frauen mit Kindern können nicht aufgenommen werden, da die Räumlichkeiten keine Abtrennung für einen Mutter-Kind-Bereich zulassen. Pflegebedürftige, geistig und körperlich stark abgebaute Frauen sowie drogen- oder alkoholabhängige Frauen können in dieser Wohnform ebenfalls nicht aufgenommen werden.

Die Frauen müssen bereit und in der Lage sein,

- aktiv an der Veränderung ihrer Lebenssituation zu arbeiten
- regelmäßige Termine mit den Sozialarbeiterinnen wahrzunehmen
- sich selbst zu versorgen und ihr Zimmer selbst zu reinigen
- die Hausordnung einzuhalten

Leistungsangebote:

Die Frauenpension bietet hilfeschuchenden Frauen fünf Plätze in Form eines Übergangswohnens in einer abgeschlossenen Wohnung an.

Die Wohnung verfügt über drei Einzelzimmer und ein Doppelzimmer.



Informationsgespräch

Alle Zimmer sind voll möbliert und verfügen zudem dank einer großzügigen Spende über TV-Geräte. Bettwäsche, Handtücher etc. werden den Frauen bei Einzug gestellt. Des Weiteren stehen den Bewohnerinnen eine vollausgestattete Küche, zwei Bäder mit Toilette und Dusche sowie auch ein Hauswirtschaftsraum mit Waschmaschine und Trockner zur Verfügung.

Zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Eigenständigkeit sind die Bewohnerinnen für die Reinigung ihrer Zimmer selber zuständig. Die Gemeinschaftsräume der Pension werden in Form von wechselnden Diensten ebenfalls von den Bewohnerinnen gereinigt.

Das Büro der Sozialarbeiterinnen befindet sich im selben Haus und bietet den Frauen regelmäßige Sprech- und Beratungszeiten. Des Weiteren können die Angebote des im Haus befindlichen Tagesaufenthalts von den Bewohnerinnen genutzt werden.

Der Aufbau und Erhalt einer wertschätzenden, verlässlichen Beziehung durch die Mitarbeiterinnen der Einrichtung ist zentraler Bestandteil der angebotenen Hilfe und notwendige Voraussetzung für die Akzeptanz der Hilfe durch die Bewohnerinnen.

Neben einer intensiven Unterstützung im Bereich der Wohnungssuche oder der Suche nach einer passenden Wohnform, orientieren sich die weiteren Betreuungsziele und -inhalte individuell an den persönlichen Ressourcen, Fähigkeiten und Wünschen der Frauen.

Dies beinhaltet u. a. Leistungen in den Bereichen:

- Entwickeln von Perspektiven/Zielen
- Wohnen (Kennenlernen unterschiedlicher Wohnformen)
- Organisation und Bewältigung des Lebensalltags/Tagesstrukturierung
- Unterstützung bei der Freizeitgestaltung
- Verarbeitung belastender Lebensereignisse
- Materielle Existenzsicherung
- Schuldenregulierung

- Gesundheitsfürsorge und -vorsorge
- Entwicklung beruflicher Perspektiven
- Unterstützung zur selbstständigen Haushaltsführung
- Kontakt zur Familie/zu fremduntergebrachten Kindern
- Erschließung begleitender Hilfsangebote
- Auf Wunsch/bei Bedarf Begleitung zu Terminen (Behörden, Ärzte, Wohnungsbesichtigung etc.)
- Psychosoziale Leistungen

Gemäß § 68 SGB XII, der den Umfang der zu erbringenden Leistungen regelt, heißt es:

§ 68 Umfang der Leistungen

„(!) Die Leistungen umfassen alle Maßnahmen, die notwendig sind, um die Schwierigkeiten abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlimmerung zu verhüten, insbesondere persönliche Beratung und Betreuung für die Leistungsberechtigten und ihre Angehörigen, Hilfen zur Ausbildung, Erlangung und Sicherung eines Arbeitsplatzes sowie Maßnahmen bei der Erhaltung und Beschaffung einer Wohnung...“

Neben den Terminen der **Einzelfallhilfe**, bei der o. g. Themen bearbeitet werden, gibt es zudem eine wöchentlich stattfindende und zur Teilnahme verpflichtende **Hausrunde** (häufig in Form eines gemeinsamen Frühstücks), in der die Sozialarbeiterinnen mit den Bewohnerinnen Aktuelles und Organisatorisches besprechen.

Einmal die Woche findet zudem eine **Pensions-/Zimmerbegehung** statt, bei der geschaut wird, ob die einzelnen Dienste erledigt wurden. Fällt bei einer Begehung auf, dass eine Bewohnerin mit den Aufgaben überfordert ist, wird ihr Hilfe und Unterstützung durch die Sozialarbeiterinnen oder durch die Hauswirtschafterin angeboten.

Bei Konflikten unter den Bewohnerinnen/im Zusammenleben haben die Frauen zudem die Möglichkeit eine zweimal in der Woche angebotene **Konfliktsprechstunde** bei den Sozialarbeiterinnen in Anspruch zu nehmen.



Addictive Stock / photocase.de

Zahlen FrauenZimmer 2018

Kontakt aufnahmen	Aufnahme gespräche *	Einzüge	Auszüge Beendigungen	Betreute Personen
115	30	6	2	10

* das sind die Infogespräche, die tatsächlich stattgefunden haben – vereinbart wurden ca. dreimal so viele, zu denen die Klientinnen jedoch nicht erschienen sind. Infogespräche haben nur in Zeiten stattgefunden, in denen ein Platz frei wurde bzw. es aufgrund der Länge der Warteliste überhaupt Sinn machte.

der Pension immer wieder deutlich macht, dass ein hoher Bedarf an vorübergehenden Wohnmöglichkeiten für Frauen besteht. Aufgrund der hohen Nachfrage sahen wir uns gezwungen, eine Warteliste für die wenigen vorhandenen Plätze zu führen, damit jede Frau dieselben Chancen erhielt. Dies führte teils zu monatelangen Wartezeiten, bis die Frauen in die Pension einziehen konnten.

Besonderheiten im Berichtszeitraum

Rückblickend war das Jahr 2018 ein sehr besonderes Jahr für uns, da nach der Eröffnung der Pension im November 2017 alles neu und deshalb teilweise noch unerprobt war. Vieles des zuvor erdachten Konzepts hat sich 2018 in der Praxis bewährt und verstetigt, einiges musste geändert und/oder angepasst werden.

2018 war für uns somit das erste Jahr im laufenden Betrieb. Gleichzeitig stellte das Ende des Jahres auch gleichzeitig die Beendigung der Projektlaufzeit (Ende Dezember 2018) dar, was mit einem gewissen Grad an Hoffen und Bangen bzgl. einer Weiterführung der Pension verbunden war.

Alles in allem also ein ereignisreiches und spannendes Jahr...und wir haben es geschafft: nach Beendigung der Projektlaufzeit wurde die Pension in das reguläre Angebot der Hilfen für Frauen der SeWo e. V. übernommen und soll in 2019 noch um eine Wohneinheit mit weiteren fünf Plätzen erweitert werden.

Hierüber sind wir sehr froh, da die immense Nachfrage nach freien Plätzen seit Eröffnung

Aufgrund komplexer Problemlagen zeigte sich bei einigen Bewohnerinnen, dass nur schwer eine aufnahmebereite Einrichtung oder entsprechender Wohnraum gefunden werden konnte, was einen längeren Aufenthalt in der Pension notwendig machte.

Insgesamt gestaltete sich die Wohnungssuche im Berichtszeitraum für unsere Bewohnerinnen als sehr schwierig, da das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum allgegenwärtig war bzw. auch leider immer noch ist. Dies führte zu viel Frustration und Selbstzweifeln bei den Frauen und erforderte viel Motivationsarbeit unsererseits, damit sie die Suche nicht aufgeben.

Das **Zimmer für Frauen mit Hund** wurde 2018 erstmals besetzt, erprobt und für gut befunden. Es war schön zu sehen, wie die Hundedame zur gegenseitigen Rücksichtnahme und zu einem harmonischen Miteinander der Bewohnerinnen beigetragen hat. Auf Wunsch aller Bewohnerinnen konnte sich der Hund frei in der Wohnung bewegen und die Frauen besuchen kommen. Entgegen der sonstigen Gewohnheiten, waren die Türen der Zimmer in dieser Zeit häufig geöffnet, was letztendlich auch zur Gruppenbildung beigetragen hat.



Regere Besucher*innenandrang am Tag der offenen Tür



Ausflug Tagesaufenthalt Szenia und FrauenZimmer

Das Vorhalten einer Wohnmöglichkeit für Frauen mit Hund war und ist uns ein persönliches Anliegen, da es in Hannover keine vergleichbaren Angebote gibt, die Frauen mit ihren vierbeinigen Begleitern aufnehmen. Den Frauen bleibt nur die Alternative, sich von ihrem treuen Weggefährten und häufig auch Beschützer zu trennen, um selbst Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Das kommt jedoch für viele der Frauen nicht in Frage, so dass auch ihnen der Zugang zum Hilfesystem verwehrt bleibt. Das wollen wir ändern...

Als problematisch hingegen erwies sich die Belegung des **Doppelzimmers**, das aufgrund seiner Größe und aufgrund der räumlichen Vorgaben nur als Zwei-Bett-Zimmer eingerichtet werden konnte. Konzeptionell war dieses Zimmer daher für lesbische Paare angedacht.

In der Praxis zeigte sich jedoch, dass der Bedarf nach einem Paarzimmer nicht gegeben war, so dass das Doppelzimmer durchgehend mit zwei „sich fremden“ Frauen besetzt werden musste. Da auch innerhalb des Doppelzimmers keine Aufteilung in zwei getrennte Wohnbereiche möglich war, wohnten die Frauen im Doppelzimmer sehr nah beieinander und hatten keinen eigenen Rückzugsort, was unweigerlich zu (teils massiven) Konflikten untereinander führte. Um diese konfliktbelasteten Situationen zu entschärfen bzw. um eine Eskalation zu vermeiden, blieb den Bewohnerinnen häufig nur noch das kurzzeitige Ausweichen einer Bewohnerin in die Küche oder in den Flurbereich mit Couch. Beide Bereiche wurden jedoch von allen Bewohnerinnen gemeinsam genutzt, was zu neuen Problemen führte.

An dieser Problematik müssen wir noch arbeiten und eine Lösung finden.

Am 20. März präsentierten sich die drei Einrichtungen der Hilfen für Frauen mit einem **Tag der offenen Tür** der Öffentlichkeit sowie auch den KollegInnen anderer sozialer Einrichtungen. Für die Pension stellte der Tag der offenen Tür die erste Vorstellung des FrauenZimmers in einem öffentlichen Rahmen dar.

Die BesucherInnen wurden in Gruppen durch das gesamte Haus geführt und bekamen die einzelnen Einrichtungen in Form von Zwischenstationen von den Sozialarbeiterinnen der jeweiligen Einrichtung vorgestellt.

Da die Pension zu dieser Zeit schon voll belegt war, konnten die Räumlichkeiten des FrauenZimmers nicht geöffnet bzw. gezeigt werden. Zu diesem Zweck wurden großflächige Fotos von der gesamten Pension angefertigt, um trotzdem einen Eindruck von den Räumlichkeiten des FrauenZimmers zu vermitteln.

Im August feierte die Frauenpension ein **gemeinsames Sommerfest mit dem Tagesaufenthalt** in Form einer Bootstour auf der Ihme/Leine mit freiem Getränk und Kuchen für jede Frau. Trotz tropischer Temperaturen hatten alle Beteiligten sehr viel Spaß und es gab durchweg positive Rückmeldungen sowie den Wunsch nach einer Wiederholung.

Ein Großteil der Bewohnerinnen nutzte während ihres Aufenthalts in der Pension rege den Tagesaufenthalt und beteiligte sich dort an den Aktivitäten und Angeboten, so z. B. am INFO-Imbiss, am Ausflug auf den Weihnachtsmarkt, an der Adventsbäckerei, am Adventsbrunch, an der Weihnachtsfeier sowie am Angebot für Frühstück und Mittagessen.



Projekt RE_StaRT

... wird verstetigt!

„Die mit dem Projekt RE_StaRT (Richtig Erreichen, Strukturen transportieren aktiv Richtung Teilhabe) erfolgreich entwickelten Strukturen und Methoden werden ab dem 1. Januar 2019 in Kooperation mit geeigneten Trägern als Regelangebot der Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach §§ 67 ff. SGB XII entsprechend der Sachverhaltsdarstellung zur Beschlussdrucksache Nr. 1504 (IV) BDs fortgeführt.“

RE_StaRT geht also weiter. Die Regionsversammlung hat Ende 2018 für eine Fortführung gestimmt und die erfolgreiche Arbeit der Beteiligten damit bestätigt.

Für die Wohnungslosenhilfe ist das ein gutes Zeichen. In Hannover wird verstärkt in den Bereich Prävention investiert. In der Vergangenheit waren die öffentlichen Diskussionen häufig auf den Bereich der „sichtbaren“ Wohnungslosen gerichtet. Die Situation „Rund um den Bahnhof“ war ein zentrales Thema. Wachsendes bürgerliches Engagement, der Ausbau der Angebote der Wohnungslosenhilfe und die Erweiterung der Plätze im städtischen Obdach waren eine logische Konsequenz als Reaktion auf den Zuwachs an wohnungslosen Menschen in Hannover.

RE_StaRT ging hier einen anderen Weg und näherte sich der Problematik in ihrer Entstehung. Durch niedrigschwelligem Zugang zu Beratung für Menschen in sozialen Notlagen, wurden Betroffene erreicht, die über kurz oder lang drohten, auf dem Raschplatz „aufzuschlagen“. Es wurde vermieden, dass sich die Zahl derer, die auf die Angebote der Wohnungslosenhilfe

angewiesen sind, steigt. Es gibt in Hannover eine große Anzahl verschiedener Tagesaufenthalte und im Bundesvergleich eine hohe Anzahl an Plätzen in der Stationären Hilfe. Sauber, sicher, satt. Wenn sich ein wohnungsloser Mensch zur Annahme der Hilfe entschließt, dann kann er diesen „Zustand“ in Hannover erreichen. Es gibt Obdach, Essen, Kleidung und sozialpädagogische Hilfen. Aber er bleibt immer noch wohnungslos und weiterhin im Hilfesystem. Neuer Wohnraum ist und bleibt Mangelware.

RE_StaRT hat durch neue Methoden und der Entwicklung neuer Strukturen und Netzwerke erreicht, dass Wohnraum gehalten werden kann und Menschen neue Perspektiven entwickeln können. Durch die Rahmenbedingungen, die sich elementar von denen in der traditionellen Wohnungslosenhilfe unterscheiden, war die erfolgreiche Arbeit überhaupt erst möglich. Das Beratungsangebot von RE_StaRT zeichnete sich durch den sehr niedrigschwelligen Zugang, das Arbeiten nach dem Konzept der lösungsorientierten Beratung und der intensiven Netzwerkarbeit aus. Es gibt kaum Einschränkungen oder Formalitäten bei der Annahme der Hilfe. Die Betroffenen können sich anonym melden und müssen keinen Antrag auf die Unterstützung durch RE_StaRT stellen. Die Beratungsgespräche können zu jeder Zeit und überall stattfinden. Auf einer Parkbank, im Café, Zuhause oder im Büro. RE_StaRT begleitet die Betroffenen zu Ämtern und Behörden und unterstützt sie bei der Annahme von Hilfen und der Durchsetzung von Rechtsansprüchen. Dem geforderten Unterstützungsbedarf der Menschen wird entsprochen



Das RE_StaRT Team

und erfordert von den Mitarbeitenden eine hohe Flexibilität und Professionalität. Es existieren keine starren Bürozeiten. Die Mitarbeitenden sind jeden Tag von 8:00 - 17:00 zu erreichen und bieten in Ausnahmen auch Kriseninterventionen außerhalb dieser Zeiten. Durch diese Arbeitsweise und die Begleitung der Betroffenen hat RE_StaRT in Hannover ein breites Netzwerk knüpfen können und ist mittlerweile aus der Helferschaft in Hannover nicht mehr wegzudenken.

Besonders hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit der beteiligten Partner und Partnerinnen. Für das Team von RE_StaRT stellten neben der SeWo das Karl-Lemmermann-Haus und die Zentrale Beratungsstelle die Mitarbeitenden. Die Projektkoordination wurde von der Region Hannover durchgeführt und die Begleitforschung durch den Masterstudiengang der HAWK Hildesheim. Alle Parteien haben ihren Beitrag zum Erfolg des Projekts geleistet und durch die enge Zusammenarbeit Maßstäbe für eine kooperative Weiterentwicklung des Hilfesystems gesetzt.

Was RE_StaRT bietet:

- Beratung auf Augenhöhe, Begleitung und zielgerichtete Vermittlung durch einen systemischen Beratungsansatz
- Anbindung an verschiedene Hilfesysteme
- Abbau von Hemmschwellen und Schaffung eines Zugangs zu Unterstützungsleistungen
- Stärkung der sozialräumlichen Netzwerke
- Prävention von Wohnungsverlust
- Barrierefreier Zugang für alle Zielgruppen
- Förderung der Selbsthilfekräfte durch Einbindung der Klientel in den Unterstützungsprozess
- Aufdeckung von Lücken im Hilfesystem

RE_StaRT Ergebnisse:

- RE_StaRT hat sich rechtskreisübergreifend etabliert und wird von den Netzwerkpartnern als gewinnbringendes Projekt angesehen.
- RE_StaRT hat Lücken in Netzwerken geschlossen und baut ein Präventionsnetzwerk in der Landeshauptstadt Hannover auf.
- Die Präventionsarbeit bei Wohnungsverlust ist in den Kommunen stark ausbaufähig. Die Beratungsangebote der Wohnungslosenhilfe sind ebenfalls nicht primär auf Prävention ausgerichtet. Dieses hat zu einer hohen Auslastung des Projekts geführt.
- Die angespannte Lage am Wohnungsmarkt erschwert die Vermittlung in Wohnraum.
- Passgenaue Hilfen für die Klientel sind i. d. R. vorhanden.

Projekt RE_StaRT

Ricklinger Stadtweg 12
30459 Hannover
Tel.: 05 11 / 220 616 80
Fax: 05 11 / 220 616 89
info@restart-hannover.de





mpressum

Herausgeber und Redaktion:
Selbsthilfe für Wohnungslose e. V.
Sodenstr. 2 • 30161 Hannover
Tel. 0511/31 60 66
info@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Vorstand: Roland Kogge, Wilfried Westermann
Geschäftsführung: Petra Tengler, Jan Ulrichs

Spendenkonto:
Evangelische Bank
IBAN DE52 520 604 100 100 600 679

im April 2019

Redaktion: Petra Tengler
Gestaltung: www.gaenshirt-grafic.de
Fotos: u a. Rainer Jäger, Marina Lütgering, Gerd Geil,
Thomas Müller, Andrea Berg, Bärbel Goltz, SeWo-Archiv.
Druck: Druckerei Hartmann



Selbsthilfe für Wohnungslose e.V.

Jahresbericht 2018